



Zsch F XII. 5 Q
(1-12)

A. XII. 5.

AMOENITATES DIPLOMATICO-HISTORI- CO-JURIDICÆ.

Ober
allerhand mehrentheils ungedruckter
die
Mecklenburgische Landes-Geschichte,
Verfassung und Rechte
erläuternder
Schriften und Schriften.

Zweytes Stück.

Herausgegeben
von
Joachim Christoph Bognaden, D.

Gedruckt M. DCC. XLIX.



Inhalt
des zwenten Stückß.

- I. Fortsetzung der Beselinischen Auszüge aus dem Ehemnigischen Chronico Mecklenburgico Manuscripto von der Stadt Rostock. pag. 75.
- II. Vergleich zwischen Herzog Christian Ludwig und Herzog Gustav Adolph, durch Vermittelung des Französischen Abgesandten gestiftet. Rostock, den 16 Febr. 1666. p. 101.
- III. Herzogs Gustav Adoloffs zu Mecklenburg-Güstrow Schreiben an den Französischen Abgesandten de Lumbres, den vorübergehenden Vergleich betreffend, d. d. Güstrow, den 9. Januarii 1666. p. 106.
- IV. Eines vornehmen Mecklenburgischen Gelehrten Untersuchung und Prüfung der in dem ersten Theil der neuen Edition der Klüverschen Beschreibung des Herzogthums Mecklenburg hin und wieder behaupteten Souverainité Pribislat II. p. 108.
- V. Käyfers Friderici Barbarossæ Diploma wegen der Mecklenburgischen Bischoffstümer, Henrici Leonis, Ducis Saxoniz, ertheilet. p. 122.
- VI. Ejusdem Confirmations-Brief, dem Bischoff Bernoni ertheilet, 1170. p. 124.
- VII. Henrici Leonis Fundations-Brief des Bischoffthums Schwerin, de Anno 1170. p. 126.
- VIII. Belehrung der Rostockischen Juristen-Facultät, über verschiedene Fragen einer Erbschaftlichen Theilungs- und Auseinanderlegungs-Sache betreffend. p. 129.



I.

Fortsetzung der Beselinischen Auszüge aus dem Chemnitzischen grossen Chronico Mecklen- burgico Manuscripto von der Stadt Rostock.

Erinnerung ad N. I.

Der geneigte Leser wolle nicht übel deuten, daß die in dem ersten Stück mitgetheilte Beselinische Auszüge so kurz gerathen, und daher keinesweges schliessen, daß der Vorrath von Historischen Sachen nur klein und geringe seyn müsse, weil man so sparsam damit umgegangen. Es sind diese Gedanken ganz nicht gegründet, und der Vorrath ist so beschaffen, daß er in vielen Jahren noch nicht erschöpft wird, wie solches Zeit, Leben und Gesundheit bezeugen wird. Denenjenigen also, welche hierüber ihre unnöthige und übereilte Urtheile zu fällen nicht Anstand nehmen können, gebe zur freundlichen Nachricht, daß ich den auswärtigen Buchdrucker dasjenige, was in den ersten Stück enthalten, auf die Post zugesandt, und dasjenige, was anigo folget, einige Tage darauf einen guten Freund mitgegeben, welcher es aber bey sich liegen zu lassen, und es mir wieder unversehrt zurück zu bringen, die Gütlichkeit gehabt hat.

R

A.

A. C. 1252. ist die Stadt Rostock mehrentheils, ohn Herrn Henricus Borwini III. Burg, welche auf den Burckwall gelegen gewesen, und St. Marien Kirchen, die neben etlichen andern Häusern bestehen blieben, abgebrandt. Kirchberg Cap. 131. und von Nicolao mit zu bauen angefangen. Im selbigen Jahr den 25. Martii hat Herr Hinricus Borwinus III. der Stadt Rostock vor 250 H. den Wald, die Rostocker Heide genannt, verkauft, auch die Stadt privilegiret, da ein Schiff in ihren Haven stranden wird, er kein Recht daran haben will. Es soll auch jedermann frey und ungehindert zu Rostock Handel und Wandel treiben, doch gegen Erlegung des gewöhnlichen Zollens. Auch hat er viele Fischerey auf der Warnow, von St. Peters Brücken an, dem Strom hinunter, bis Warnemünde, und aussershalb der Port oder Haven daselbst, auf dem Meer, so weit, als wegen Ungestümigkeit des Windes man sich wagen darff, den Bürgern und Einwohnern geschencket, und der Stadt in allen ihren Scheiden, und Gränzen, und Marckscheiden ihr Stadt-Recht zu gebrauchen vergönnet.

A. C. 1260. hat Herr Hinrich Burwin III. zu Rostock aus beyden durch den Fluß Warnow geschiedenen Städten, eine Stadt und Obrigkeit gemacht, und alle der Stadt Privilegia confirmiret. Lindenb. L. 2. C. 4. & L. 5. C. 3. Latom. L. 2.

A. C. 1266. hat Herr Hinrich Burwinus und sein Sohn Woldemarus zu Rostock der Clerisey in ihren Lande Rostock potestatem testandi & disponendi gegeben, da zuvor, nach Absterben der Priester, deren nachgelassene Güther die Herren zu sich genommen. Chemn. in Vita Henrici Burw. III.

A. C. 1265. hat Herr Hinr. Burwinus III. St. Johannis Kloster zu Rostock fundiret und gestiftet. Reusn. und Henning. in Geneal. Latom. L. 2. Chemnitz in Vita Henrici Burwini III.

A. C. 1266. den 1sten Novemb. hat Herr Woldemarus II. die Stadt Rostock begnadet, und sich verpflichtet, daß er einen Wall, so sein Herr Vater beym Bramovischen Thore zu einer Besetzung
an

angelegt, in Betrachtung der Stadt Rugen, Frommen und Theilgang und gar wolle einreißen lassen, mit angehengter Verbeißung, daß alda keine Beste mehr gebauet werden soll. Im selbigen Jahr hat auch Woldemarus zu Rostock, neben seinen Vatern Henrico Burwino, die Clerisey im Lande Rostock mit dem Privilegio begnadet, daß die Priester von ihren Güttern, so zuvor, nach ihrem Versterben, an die Herrschafft gefallen, restiren und disponiren mögen. Chemn. in Vita Woldemari II.

A. C. 1270. den 22. Septembr. hat Margaretha Samboria, (also nach ihren Bettern Samborio Herzogen zu Pommern, sonst auch den Springhengst genannt, aldiweil sie gern zusehen, und ihre Lust daran gehabt, wann die Hengste gesprengt und getummelt, oder vielmehr auf die Mutter-Pferde oder Stuten gesprungen und zugelassen worden. *Wisefeld* in Vita Christoph. I. Reg. Dan.) Königs Christophori I. zu Dännemarc nachgelassene Wittwe, das Jungfrauen-Closter zum heiligen Creuz in Rostock fundiret, worzu sie folgender gestalt bewogen ist; Nachdem jetztgedachter ihr Herr und Gemahl, König Christoph, den Geistlichen in Dännemarc vielfältige Beschwerden zufügte, und ihr beyder Sohn, König Erich, mit dem Zunahmen Silipsring, *Wisefeld* in Vita Erici VI. Reg. Dan. solches continuirte, die Clöster mit Unterhaltung seiner Pferde und Hunde sehr verderbete, auch ein Theils gar zerstörete, und Königinne Margaretha zu Anfang ihres Sohns Regierung nicht wenig helfen thäte, wurden sie allerseits und neben ihnen die Prælaten, von Adel und andere Einwohner des Reichs Dännemarc, so ihnen anhängen, von dem Pabst Urbano in den Bann erkläret, welchen Bann des Pabsts Clementis Legat. hernach erneurte. Ob nun woll König Erich von jetzt besagten Pabst Clemente die Absolution erhielt, so stellet dennoch seine Frau Mutter aus sonderbahrer Andacht in eigener Person eine Wallfahrt nach Rom an, hielt noch alda um fernere Absolution vom Pabst an, welcher ihr, unter andern, zur Penitenz auflegte, und befahl, die verderbete und zerstörete Clöster nicht allein zu repariren, sondern auch ein oder mehr neue Clöster zu erbauen, verberete sie daneben, zur Anzeige seiner väterlichen wohlgeneigten Affection, mit einem Stücklein vom heiligen Creuz, mit Befehlig dasselbige in eines der von ihr gebauten neuen Clöstern,

hinwieder zu verehren. Als sie nun endlich von Rom zu Hause wieder angelanget, ist sie aus Dännemarc ins Wendland gefahren, und endlich den Haven zu Warnemünde, nachdem sie dreymahl durch große Sturmwinde zurücke getrieben, und mit den Ibrigen in Leibs- und Lebensgefaher gerathen, erreicht, von dannen nach Rostock sich begeben, und alda, mit Consens Herrn Woldemari zu Rostock, vorgedachtes Closter in Gottes des Herren, der heiligen Jungfrau Marien und des heiligen Creuzes Ehre, gestiftet. *Chemn. in Vita Woldemari II.*

A. C. 1275. hat E. C. Rath zu Rostock das Hospital zum heil. Geiste angerichtet, worin heruegst reiche Donationes zu Unterhaltung der Armen geschehen. *Chemn. in Vita Woldemari II.*

A. C. 1276. hat Herr Woldemarus zu Rostock die von seinen Herrn Bettern Henrico Burwino II. jure emtionis erlangte Heyde, neben der freyen Fischerey, der Stadt Rostock bestätigt. *Latom. Lib. 2.*

A. C. 1278. den 21sten Decembr. hat Herr Woldemarus zu Rostock sein an der Warnow / nebst bey Schmarlo belegenes Schloß, die Hundesburg genant, der Stadt Rostock verkauffet, dergestalt, daß sie damit nach ihren Gefallen verfahren mögen, und es niederreißen; verpflichtet sich auch vor sich und seine Erben und Nachkommen, daß, auf beyden Seiten der Warnow, auf eine Meilweges nahe an der Stadt, dem Strom auf und unterwerts, keine Bestung mehr angeleget werden soll. Darauf E. C. Rath und gemeine Bürger schafft selbiges Schloß geschleiffet, und ist hiernest kein Schloß oder Bestung mehr in und an die Stadt gebauet worden, ohne A. C. 1560. wie Herr Johanns Albrecht I. und Herr Ulrich IV. Gebrüdere Herzogen zu Mecklenburg sich der Stadt Rostock bemächtiget, und auf den Rosengarten ein fest Casteel erigiren und aufbauen lassen. *Chemn. in Vita Woldemari. II.*

A. C. 1281. hat Herr Woldemarus II. zu Rostock das St. Catharinen-Closter, Franciscaner-Ordens, daselbst zu Rostock fundiret. *Chemn. all. loc.*

A. C. 1283. haben Fr. Agnes, Herrn Woldemari II. Wittwe, und ihre Söhne, Herren zu Rostock, Dagmaro und Gerlaco und ihren Erben eine Mühle mit zweyen Glinden, auf den Damm zu Rostock belegen, vor 80. Mark Lübsch verkauft, jedoch mit dem Bedinge, daß sie denen Verkäufern Jährlich aus solcher Mühlen 1. Last Roggen, 1. Last Gersten-Malz, und 2. Last Habern-Malz geben sollen. *Chemn. in Vita, Joh. X.*

A. C. 1308. am Tage Vitalis, hat Herr Nicolaus VIII. zu Rostock, seine Fischerey auf der Ober-Warnow, zwischen Rostock und Swan, und die Wiese bey Kadele gelegen, wie selbige von seinen Herrn Vatern, Herrn Woldemar zu Rostock, Petrus Hofe, Fischer, gehabt, Henrich Bernewinen und seinen Erben verlihen; welches dann auch von König Erich zu Dännemarc in selbigen Jahr, am Abend der Himmelfahrt Mariä, zu Seburg geschehen und confirmiret.

Es war Herr Nicolao zu Rostock eine Fräulein von Rindow, Fr. Soppien, ehelich verlobet, welche er aus Vermessenheit wiederum absagen ließ. Als nun

A. C. 1296. Primislaus, König in Pohlen, von den Marggraffen zu Brandenburg war erschlagen, haben der hinterbliebenen Wittwen, Fr. Agnesen, Marggraffen Albrechts zu Brandenburgs Tochter, annoch lebende Vettern sich bemühet, selbige an Herrn Nicolaum zu Rostock zu verheyrathen, und es auch durch Herrn Henrich den IV. zu Mecklenburg, welcher als naher Schwager solche Heyrath auch gerne sahe, so weit gebracht, daß Herr Nicolaus ihm selbige ehelich versprechen lassen, und mit einem Eyde solches zu halten angelobet, aber er repudierte auch diese, wolte das Bepilger nicht vor sich gehen lassen, sondern ließ, auf Herr Witzlai, Fürsten zu Rügen, und Johannis Moltken Einrathen, sich mit Herzog Bugislaw IV. zu Stettin, Pommern in Eheliche Tractaten ein, und nahm dessen Tochter, Fräulein Margarethen, zur Ehe, aber zu seinen und des ganzen Landes grossen Schaden, weshalb er nicht allein des Freyers, Herrn Nicolai, sondern auch des Rathgebers, Fürst Witzlai Unterthanen, behalten und entgelten mußten. Dann, weil dieser Schimpff den Marggraffen zu Brandenburg,

burg, Herrn Ottoni Piteman und Herrn Conrad, sehr verdroß, brachten sie in diesen 1298. Jahr ein Krieger's Heer zusammen, fielen damit um Andree Tag ins Land zu Rostock, verbrannten und verbeerten es allenthalben, endlich ließen sie sich nieder zwischen Gubyn und Sülte, sandten von dannen ihre Reuterey aus, und ließen das Uebrige auch im Grunde verderben. Hierüber wurden die Rostocker sehr bestürzet, schickten an die Marggraffen, etliche ihres Mittels, denen, die sie an sie senden wollten, ein sicher Geleit zu ertheilen. Diese Abgeordnete konnten den *salvum Conductum* kaum erhalten, wie sie aber solchen endlich erhielten, und wieder zurück kamen, wurden die Vornehmsten aus der Stadt, unter welchen auch die beyden ältesten Bürgermeister, Herr Albrecht Schnackenburg und Herr Eurd Ranow waren, ins Lager geschicket, welche denn, wegen ihres Herrn Nicolai, die vorgegangene That aufs beste, wie sie konnten, entschuldigeten, und die Marggraffen ersuchten, sie mögten doch des armen Landes und Bauers, Mannes schonen, mit Erbietten, daß sie ihnen deswegen eine ansehnliche Summa Geldes entrichten wolten. Aber die Marggraffen wolten gar nicht daran, sondern vor den bewiesenen Schimpff das Land bezwingen, und ihm unterthänig machen, auch Herr Nicolaum in ihre Hände geliefert haben, mußten also unverrichteter Sachen wieder davon ziehen. Als nun die Rostocker vermeynten, daß dieses Unwesen durch Unterhandlung vornehmer Herren müste beygelegt werden, ließen sie A. C. 1299. solches an die Graffen zu Holtzein gelangen, und batthen, sich darein gebrauchten zu lassen; Dieselbe griffen den Handel an, und vertrugen es, daß denen Marggraffen, wegen gemeiner Stadt Güter eine grosse Summa Geldes in zweyen Terminen erleget, und der erste baar abgeführt werden solte, auch daneben zu Wege bringen wolten, daß ihnen, den Marggraffen, aus dem ganzen Lande Rostock, vor jedweder Hufe Landes / ein Marc Silbers, oder 5. D. Rostocker Pfenninge, in gewisser Zeit gegeben werden solte, auch ihnen darüber ihres Herrn Nicolai Hand und Siegel verschaffen; *Kirchberg* Cap. 184. und 185. *Maref.* L. 4. C. 3. *Linden.* L. 2. C. 5. *Latom.* L. 2. Aber hiebei blieb es nicht, sondern es mußten auch des Rathgebers, Herrn Witzlai, Fürsten zu Rügen, Unterthanen, ihres Herrn halber, haar lassen. Dann, nachdem die Marggraffen zu Brandenburg an dem Lande Rostock ihr Muth-

Müthlein ziemlich gekühdet hatten, sind sie, weil es hart gefroren war, über das Sülter- Meer in das Land zu Barth gefallen, haben daselbst geraubet und gebrandschaget. Da hat Fürst Wegslaff seinen Hauptmann Bogislaff von Derwitz mit eglicher Mannschafft, um so viel möglich den Schaden zu verhüten, wieder die Marggraffen ausgeschiedet, und weil er viel zu schwach, mußte er, nach tapffern Fechten, mit allen den Seinen doch unterliegen; Darnach zogen die Marggraffen hin und wieder durchs Land, thaten grossen Schaden, und wolte Fürst Witzlaus ihrer quit seyn, mußte eine jede Zuse Landes daselbst ihnen gleichfalls 5. S. Rostocker Pfenninge Brandschagung geben; Solches Geld empfangen die Marggraffen, und zogen mit grosser Beute wieder anheim. *Latom. Lib. 2.* Wie nun die Marggraffen aus dem Lande zu Rostock weggezogen waren, und E. S. Rath zu Rostock ihrer Abgesandten gethanen Zusage zu Folge, auf die Erlegung der dem Marggraffen versprochenen Geldern bedacht war, und, zu dessen Behueff, eine schwere Contribution auf die gemeine Bürgerschaft legte, ward selbige nicht allein darüber sehr schwürig, sondern es ließ auch die allgemelne Ritterschafft im Lande sich öffentlich vernehmen: E. S. Rath hielte es mehr mit den Marggraffen, dann mit ihren rechten Herrn; suchte nur den Adel und ihre arme Untertanen um das Ihrige zu bringen, und sich und die Marggraffen damit zu bereichern. Es wäre nicht nöthig demselben mehr Geld zu geben, und da die Marggraffen das Geld mit Gewalt holen wolten, konnten sie doch jeko, weil der Winter vergangen, und alle Moräste und Sümpffe nunmehr offen wären, dem Lande nicht wohl beykommen; wolten auch, im Fall die Marggraffen sie wiederum zu überziehen ihnen unternehmen würden, bey andern Herren Hülffe und Schutz zu suchen wissen. E. S. Rath ward über diese Bezüchtigung auch unwillig, und sagten, sie würden von der Ritterschafft der Partheylichkeit und andern Dingen mit Unfug beschuldiget, sie hätten ihres Herrn, des Landes und der Stadt Besten mit aufrichtiger Treue gemeynet und gesucht, wolten es auch für der ehrbadren Welt genugsam verantworten.

Diese

Diese Uneinigkeit zwischen den Rath und der Ritterschafft erfuhren Fesedrich und Johans / Gebrüder die Wolken / welche Nicolaus, Herr zu Rostock, auf Einrathen und Getrieb des Raths, und insonderheit der beyden Bürgermeistern, als Herrn Albrecht Schnackenburges und Herrn Eburd Ransowen, abgedancket, und gar aus der Stadt vertrieben hatte; Dieselbige gossen, wie man zu sagen pfeget, Del ins Feuer, und reizeten die Ritterschafft immer mehr und mehr an wieder den Rath, und brachten es endlich so weit, daß sie, bey nächtllicher Weilen, heimlich in die Stadt gelassen wurden; Da bemächtigten sie sich vordachter beyder Bürgermeister, und legten sie in schwere Gefängniß, insinuirten sich darnach bey Herrn Nicolao wiederum dergestalt, daß sie in ihren vorigen Ehrenstand wieder gesetzt wurden, und wie sie, durch Intercession der gemeinen Ritterschafft darzu gelanget, dieselbe aber zu Erlegung des Geldes, so dem Marggraffen laut Vertrags solte abgetragen werden, auch nicht wohl zu bewegen war, brachten sie bey Herr Nicolao zu Wege, daß er seine ausgegebene Hand und Siegel, als wann er selbige aus Noth und Zwang von sich gegeben hätte, revocirte, den Marggraffen nichts mehr zu geben, und auf Nothfall bey andern um Hülffe wieder sie zu bewerben sich erklärte. Nun ward zwar bey Herrn Henrichen W. zu Mecklenburg, als den nächsten Vetter, solche zu suchen anfänglich vorgeschlagen, wann man aber betrachtete, daß er, Henrich, weil seiner Gemahlinnen, Frau Beatrixis Schwester, Frau Agnesen, der Schimpff bewiesen war, mehr den Marggraffen dann dem Herren zu Rostock zugethan seyn mögte, und künftigt zu besorgen wäre, wann Herr Nicolaus, sintemahl er noch keine Männliche Leibes Erben gezeuget, mit Tode abgehen, und alsdann das Land hochgemeldten Herren zu Mecklenburg zufallen solte, daß er alsdann Land und Stadt Rostock zu größter Straffe ziehen mögte, als ward dahin einmühtig geschlossen, daß Herr Nicolaus zu Rostock sich, mit seinem Lande, König Ericen zu Dännemarc, den siebenden des Nahmens, unterwerffen solte, damit sie nicht entweder von den Marggraffen überzogen, beschaget und verdorben, oder auch nach seinen Ableben, Herrn Henrich zu Mecklenburg, dem sie nicht trauen dürffen, unterthan zu seyn mögten gezwungen werden.

Hier

Hierüber durfte nun Herr Nicolaus zu Rostock bey König Erich nicht lange suppliciren, dann, dieweil ihm solch Ansuchen beydes rühm- und ersprießlich war, nahm er Herrn Nicolaum, neben seinem Lande und Stadt Rostock in seinen Schutz; begab sich A. C. 1300. mit einer ziemlichen Anzahl Volcks auf die Teutsche Seite, um von der Stadt und Land zu Rostock die Huldigung aufzunehmen. Und weil es ihm bey der Stadt Rostock nicht allerdings nach seinen Willen erging, bauete er ein Haus zu Warnemünde, besetztiget selbiges mit Thürmen, Wällen und Schanzen, und nannte es Denschenburg / um daraus die Stadt die Ab- und Zufuhr zu Wasser zu verhindern, und sie dadurch zu bezwingen. Herr Nicolaus zu Rostock aber hat König Erichen zu Dännemarc gebuldiget, und am Donnerstag vor dem heiligen Weihnachten sich verschrieben, dem Könige wieder alle seine Feinde und Widerwärtigen beyzustehn, und ihm mit 50. Mann, beydes in- und ausserhalb Reichs, zu dienen. Hergegen König Erich sich versprochen und verpflichtet, daß, im Fall Otto oder Conrad, Marggraffen zu Brandenburg oder deren Kinder, sich Herr Nicolao zu wiedersetzen oder einigen Schaden ihm zu thun unterfangen würden, er, in Entstehung der Güte, ihm mit aller Macht wieder sie vertheidigen wolle. *Witsfeld in Vita Erici VII. Reg. Dan. Pontan. Lib. 7. de Rebus Dan. in Vit. ejusd. und hat der König ihm nicht allein das Land Caland erb- und eigenthümlich quit und frey gelassen, sondern auch, an staat des Landes zu Rostock, mit andern stattlichen Güthern in Blekinge, Laland und Jütdland belehnet; Kirchberg C. 185. Marechal Lib. 4. C. 3. Chytraeus L. 1. Sax. (Cranz. Lib. 7. Dan. Cap. 26. & Lib. Vandal. Cap. 45. Lindenb. Lib. 2. Cap. 5. Latom. Lib. 2. erzählen dieses etwas anders) Kirchberg Cap. 147. Myl. und Calov. in Chron. berichten, daß dieses A. C. 1290. geschehen sey, Latom. aber Lib. 2. dieses in das 1306. Jahr gesetzt, darin bin ich mit ihnen ganz nicht einig. Dann Kirchbergs und Mylii Meynung anbelangend, halte ich aus nachfolgenden Ursachen solche der Wahrheit nicht ähnlich, dann erstlich / wann dem also wäre, würde er Herrn Nicolaum, das Land und Stadt Rostock nicht hüfflos gelassen, sondern ihnen wieder die Marggraffen in vorgefeyhten Kriege mit aller Macht beygesprungen seyn; zum andern würde König Erich sein Jus Superioritatis über das Land und Stadt Rostock, mit*

2

Con.

Confirmierung und Verleihung Geistlicher und Weltlicher Lehen und Güther, an den Tag gegeben haben, welches aber nicht ehe als im 1301. und folgenden Jahren geschehen. Latomi Opinion betreffend, daß nemlich König Erich erst A. C. 1306. die Huldigung des Landes und Stadt Rostock genommen, kan ich darum nicht Beyfall geben, dann er würde je nicht vorhero die Confirmationes über Lehen, Güther in eines andern Herrn Lande zu ertheilen ihm unternommen haben, welches doch geschehen, und man hernach befinden wird. Als nun Herr Nicolaus zu Rostock biedurch, daß er sich und sein Land in König Erichs zu Dännemarc Schuß gegeben, Otten und Conraden, Marggraffen zu Brandenburg, einen grossen Knüttel, wie man zu sagen pflegt, in den Weg geworffen hatte, wurden sie zwar sehr darüber entrüstet, und hätten sich gern an Herrn Nicolao gerochen, weil aber König Erich, als Schußherr Herrn Nicolai, ihnen zu mächtig war, wurden sie anders Sinnes, gaben dem König ihr, zu Herrn Nicolai habenden Forderung, in diesem 1301sten Jahr schriftlich vorzusehen, und bitten, zu Folge der nahen Aunderwandtniß und Schwiegererschaft, ihnen wieder denselben Rechts zu verhelffen, worauf der König ihnen gute Vertröstungen that. Darauf gaben gedachte Marggraffen am Donnerstage vor Marten-Gebuhrt einen Revers von sich, daß sie alle ihre Forderung und Zusprach, so sie zu Herrn Nicolao zu Rostock hätten, auf König Erichen zu Dännemarc gestellet haben, und was derselbe darinnen Gerichtlichen anordnen und sprechen würde, demselben unverbrüchlich halten wolten, *Wüfeld* in Vita Erici VII, Regis Dan, *Pontan*, Lib. 7. de Reb. Dan, in Vit. ejusd.

Weil aber König Erich, vermuthlich wegen andern vorgefallenen Dinge, diese Sache nicht abwarten konnte oder wolte, bat er Herrn Heinrich den IV. zu Mecklenburg zu sich gezogen, die Sache vorgenommen, und die Marggraffen mit Herrn Nicolao zu Rostock verglichen; auf was Art und Weise aber solches geschehen, davon finde ich keine Nachricht. Darauf haben, am Montag vor Weihnachten / zu Ratzenow, Otto und Conrad, Marggraffen zu Brandenburg, einen Brieff an ihrer Mutter Brudern oder Oheim, König Erichen zu Dännemarc, ausgegeben, daß sie den Vertrag, welchen gedachter König Erich und Herr Heinrich zu Meck,

Mecklenburg mit ihnen wegen Herrn Nicolai zu Rostock aufgerichtet, feste halten wollen, dasselbe soll König Erich ihnen beyderum thun, und soll hiemit aller Krieg und Unwillen unter beyden Theilen abgethan und aufgehoben seyn. Würde hiernegst unter ihnen, den Marggraffen und Herrn Nicolao zu Rostock, einiger Mißverstand und Zwietracht entstehen, soll König Erich solchen entweder in der Güte beylegen, oder mit Rechte entscheiden, und soll es bey dem, was er hierinnen thun wird, verbleiben, *Witfeld* all. loc.

A. C. 1302. am Sonntage nach den acht Tagen der Zimelfahre Mariä / haben, vor Rostock, Herzog Woldemar zu Süder, Jütland oder Schleswig, und sein Bruder, Herzog Erich von Rangeland, Fürst Wislaff zu Rügen und seine Kinder, Graf Gerhard zu Holstein, und seines Brudern Söhne Adolphus und Johannis, Herr Nicolaus VII. von Werle, und Herr Hinrich IV. zu Mecklenburg sich verbunden, zu König Erichen zu Dännemarc, Herrn Otten und Couraden, Marggraffen zu Brandenburg, Herzogen Christophern und Herzog Woldemar, König Erichs Brüdern, daß sie steten Frieden mit einander halten wolten, und da zwischen einen oder andern unter ihnen Uneinigkeit erwachsen würde, solte diese von denen, welche sie aus ihren Mitteln darzu erwählen würden, in der Güte, oder mit Recht, gehoben werden. Insonderheit wolten diese Herren König Erichen zu Dännemarc behülfflich seyn, daß er die Stadt und Land zu Rostock mit allen Zubehörungen, nach Einhalt der Brieffe, so deswegen zwischen König Erich und Herrn Nicolao zu Rostock ergangen waren, in völligen Posses und Besiß erlangen möge. Als nun die Stadt Rostock sahe, daß sie von vielen und mächtigen Feinden so hart bedrängt und beängstigt, und ihr Hafen und Schiffarth ganz gestört war, fingen sie an mit König Erichen zu Dännemarc zu accordiren, ergaben sich an ihn, huldigten und schwuren ihm, daß sie ihm stets treu, hold und gewärtig seyn wolten. *Witfeld* in Vita Erici VII. Reg. Dan. *Pontan.* Lib. 7. de Reb. Dan. in Vita ejusd.

A. 1305. nachdem König Erich zu Dännemarc, nach seinen Wunsch, die Lande und Stadt Rostock erhalten, und unterthorlichen Leuten nicht allein ihr Lehn confirmiret / sondern auch
 2
 neue

neue Güther, ohn Herrn Nicolai zu Rostock Mitwissen und Einwilligung, verliehe und verkauffte, ging Herrn Nicolao solches sehr zu Herzen, begab sich darauf zu seinen Vettern, Herrn Hinrich IV. zu Mecklenburg, und Herrn Nicolao VII. von Werle, klagte über des Königs von Dänemarc unbilliges Vornehmen, und hielt um Rath und Hülffe wieder denselben an. Weil nun diese allein zu schwach, als lieffen sie Herr Otten, Johansen, Hermansen, Woldemaren, Gebrüder und Vettern, alle Marggraffen zu Brandenburg, gen Jördenstorff zu sich bescheiden. Ob nun woll die Marggraffen wegen Repudirung ihrer Vetterchen, Fr. Agnesen, auf Herrn Nicolaum zu Rostock noch nicht wohl zu sprechen, weil aber ihnen verdroß, daß der König das Land zu Rostock wieder sie in Schutz genommen, und ihm auch hatte huldigen lassen, und des Königs Nachbarschafft ihnen sehr *suspect* war / als ward alda zwischen den Marggraffen und hochgedachten Herren zu Mecklenburg und Werle, in selbigen 1305. Jahr am Sonntag nach dem Nahmlosen Sonntag / eine Bündniß aufgerichtet, des Inhalts, daß die Marggraffen Herrn Nicolao zu gut 100. gerüstete Mann Herrn Hinrichen zu Mecklenburg und Herrn Nicolao von Werle unter ihren Panzier zuschicken sollen, dieselben so lange zu gebrauchen, biß daß Herr Nicolaus zu Rostock sein Land und Stadt Rostock wird wieder bekommen haben, und wann Herr Nicolaus zu Rostock zu den Seinen wieder gelanget, soll er den Marggraffen mit 100. Mann, 5. Jahr lang, wieder dienen. Aber in diese Verbündniß erfolgte nichts, dann es wurden, eben um selbige Zeit, die Marggraffen von Brandenburg, von Wenceslao, Könige zu Böhmen, wieder den Römischen Könige Albertum um Hülffe angeruffen, dem auch Marggraff Woldemar zugezogen, welcher Herrn Hinrichen zu Mecklenburg mit aufgebracht; So ist auch im folgenden Jahr ein Krieg zwischen Nicolao VII. von Werle, und den Marggraffen entstanden.

A. C. 1310. am 6ten Tage für St. Thomä / ist zwischen König Erich zu Dänemarc und Herzog Otten zu Stettin verabhandelt, daß aller Streit unter ihnen und den Ihrigen, insonderheit mit den Rostockern, soll innegestellet seyn, dergestalt: Es soll Herzog Otto dem König derer von Rostock Brieff, auf 510. fl. seines Silbers lautend, überantworten, und die Bürger wegen

wegen solcher Forderung loszuehen; und des folgenden Tages hat König Erich zu Dännemarc sich auch mit Herzog Woldemar und Herzog Erich zu Schleswig gleichergestalt verglichen. *Wiefeld in Vita Erici VII. Reg. Dan & Pomian. Lib. 7. in Vita ejusd.* In selbigen Jahr 1310. (Myl. und Calow. in Chron. setzen 1309.) hat Herr Heinrich der Löw, zu Mecklenburg und Stargard, seine einzige Tochter, Fräulein Mechtildis, Herzog Otten zu Lüneburg ehelich verprochen, und das Belager in der Stadt Wismar zu halten beschlossen, und solches C. E. Rath daselbst anbringen lassen; Derselbige aber verwegert sich dessen. Dieses empfand Herr Heinrich gar hoch, setzte das Belager zu Seerenberg an, und ließ solches, in Gegenwart vieler Fürsten und Herren, stattlich halten. Nach vollzogenen Belager gab er denen Fürsten und Herren diesen Schimpff, so ihm die Wismarsche bewiesen hatten, klagend zu verstehen, die ihm Hülff und Beystand, solches an sie zu rächen, zusagen; insonderheit liesse er solches auch an König Erich zu Dännemarc gelangen, welchen dieser Handel übel gefiel, und ihm gleichfalls verhiess, er wolte ihn mit seinen Schiffen vor der Stadt, um ihr die freye See zu nehmen, zu Hülffe kommen. Ob nun Herr Heinrich zu Mecklenburg befahrte, daß, obgleich König Erich zu Dännemarc mit Johannsen, Conrad und Otten, Marggraffen zu Brandenburg, wegen des, daß er die Stadt, das Land zu Rostock gegen sie in Schutz genommen hatte, vertragen war, weil dennoch zwischen höchstgedachten König und Marggraffen Woldemar zu Brandenburg neue Mißverstände sich eräuget hatten, solches ihm zu seinen vorhabenden Werck mögte verbinderlich seyn, bearbeitet er sowol bey dem König als den Marggraffen sich dahin, wie er diese entstandene Mißhelligkeit beslegen möge, ward auch endlich von ihm so weit gebracht, daß, durch seine Vermittelung, noch im selbigen Jahr zu Ribbenitz die Uneinigkeit gänzlich aufgehoben, und gerathschlaget ward, weil die an die See belegene Städte ihre Obrigkeit wenig achteten, sich derselben öffentlich zu widersehen anfangen, und dazu die Stadt Wismar einen präjudicirlichen Anfang gemacht hätte, auch von andern ein gleiches herneigt zu besorgen wäre; wie demselben bey Zeiten vorzukommen, und solcher Muthwill zu straffen? Darauf ward geschlossen, König Erich solte deren von Rostock Gemüther, wie sie gegen ihn gesinnet, erforschen, deswegen gegen die heilige



Pfingsten des folgenden Jahres einen öffentlichen Turniren nacher Rostock ausschreiben, und darzu die benachbahrten Fürsten, Grafen, Herren, Adel und Unadel invitiren lassen, um gedachte Zeit mit einer ziemlichen Anzahl Volcks sich nach Rostock begeben, und mit denselben in die Stadt begehren, würde er eingelassen, wäre es gut, würde ihm aber, wie zu vermuten wäre, der Einzug abge schlagen, würden, Zweifels ohne, so viel Fürsten, Grafen und Herren, Ritter und Edelente, wie auch gemeine Mannschafft da selbst zusammen kommen, mit welcher sie nicht allein die Stadt Wismar zum schuldigsten Gehorsam bringen, sondern auch die Stadt Rostock genugsam bezwingen wolten. Dieser genommenen Abrede zur Folge, ließ der König darauf einen Turnier nach Rostock ausschreiben. *Chytræ. L. 5. Sax. Kirebberg C. 142. Corb. Chron. Latam, L. 1.*

A. C. 1311. (Myl. und Calov. setzen 1310. Marefcal. L. 5. C. 4. setzt 1312.) hatte darauf der grosse Hoff und Turnier vom König Erich zu Dännemarc, bey Rostock, seinen Fortgang genommen, und kam König Erich vor den heiligen Pfingsten mit einer ansehnlichen Gesellschaft zu Wasser für der Stadt Rostock an; allein die Rostocker schliessen für ihm das Thor zu, wollen ihn nur mit gewisser Anzahl Leute einlassen; Ob nun den König solches mächtig verdroß, so ließ er ihm doch solches nicht anfechten, sondern befahl, vor dem Steinthor, auf dem Rosengarten, Zelte für sich und seinen Leuten aufzuschlagen, den Turnier-Platz aber ließ er ins Osten der Stadt, zwischen Michelstorff und Bartelstorff, auf einer Ebenen, zubereiten, dabey zwen schöne Gemächer vor die Judicirs-Leute aufbauen, von welchen grossen Turnier weitläufftiger zu lesen, *Kirchberg C. 145. Lucas Brand in Chron. Grantz. L. 7. Vand. C. 49. & L. 7. Dan. C. 26. Marefcal L. 5. C. 4. Spangenb. C. 278. Func. in Chronol. Witsfeld in Vita Erici VII. Reg. Dan. Pomian, L. 7. de Reb. Dan. in Vita ejusd.*

Nach vollendeten Turnier fing man an zu consuliren, wie man doch die Städte züchtigen und zum Gehorsam bringen mögte? und ward geschlossen, mit Wismar den Anfang zu machen, und hernach Rostock zu demüthigen, welche, nach dem Wismarschen Exempel für König Erichen zu Dännemarc, ihren Herrn, die

die Thore zugeschlossen, und den angestellten Turnier in die Stadt zu halten, sich verwegert hätten. Demnach ward unter den König und andern anwesenden Herren eine starke Verbündniß wieder die Stadt Rostock und Wismar aufgerichtet, und das Gubernament, oder Generalat über alles Volk, Herr Hinrich IV. zu Mecklenburg aufgetragen. Darauf schickte Herr Henrich zu Mecklenburg esliche hundert Pferde voraus, und ließ die Stadt Wismar / am Abend *Kilian*, berennen, folgte darauf mit 18. Fürsten und Grafen, und mit der sämtlichen Mannschafft, und belagerten die Stadt, König Erich zu Dänemark schickte seine zu Warnemünde liegende Schiffe, vor den Hafen zur Wismar, welche den Bürgern die See-Fahrt benahmen. Als die andern See-Städte, als Lübeck, Rostock und Stralsund solches vernahmen, rüsteten sie ihre Schiffe, den Wismarschen zu Hülffe, aus, und obgleich König Erich denen von Rostock, bey Verlust aller königlichen Gnade und habenden Privilegien, verboth, den Wismarschen keinen Beystand zu leisten, sondern vielmehr ihnen befehlt, Herrn Henrich zu Mecklenburg wieder die Wismarschen zuzuziehen, demselben ihre Stadt, auf sein Begehren, bey Tag und Nacht zu öffnen, und ihm, als wann er der König selber wäre, in allen Dingen zu gehorchen, so achteten doch die Rostocker solches Gebot nicht, sondern rüsteten sich noch stärker, als die andern beyden Städte, thaten mit des Königs Schiffen ein Treffen, und schlugen sie vor dem Wismarschen Hafen weg, verfolgten sie bis in Dänemark, setzten alda zu Lande, legten unter andern Helsingnoer und Galsterbo in die Aschen, raubten so viel sie konnten, und kamen mit guter Beute zu Hause. Unterdesen rücket Herr Henrich zu Mecklenburg auch näher vor die Stadt, bemächtigte sich des Weber-Camps, und fügte ihnen, den Wismarschen, grossen Schaden zu, und weil sie sahen daß sie die Belagerung nicht lange würden austehen können, krochen sie zu Creuze, begeherten mit ihren Herrn Friede, und ward die Stadt darauf bey Herrn Henrich ausgehönet, *Kirchb. Cap. 146. Crantz. L. 7. Vand. Cap. 50. Chytraus L. 5. Sax. Lindenb. L. 21. Pontan. & Wiefeld in Vita Erici VII. Marechal. L. 5. C. 4.*

Als nun die von Rostock, wieder des Königs Erichs Verboth, die Stadt Wismar nicht allein entsetzen helfen, sondern auch

auch in Dännemarc so übel Haus gehalten hatten, verdroß solches dem König über alle Masse, erforderte Herrn Heinrich IV. zu Mecklenburg zu sich nachher Nachschiff oder *Naxka* in Faland, und beehrte von ihm, weil alles bey sich habendes Volk ihm zu der Belagerung vor Wismar nicht nöthig seyn würde, er sollte mit einem Theil derselben nach Warnemünde ziehen, den Flecken, samt den Hafen einnehmen, und dadurch den Rostockern die See-Fahrt legen, und, damit auch Herr Heinrich dem König desto bessere Dienste leisten könnte, als machte er ihm zum Stadthalter im Lande zu Rostock, und räumete ihm alle darin belegene Häuser und Bestungen ein, doch mußte er einen Revers von sich geben, daß er auf erstes Erfordern dieselbe den König wiederum abtreten wolle, sub dato *Naxka*, im Jahr Christi 1311. des andern Tages vor der heil. Jungfrauen Marien-Gebuhre; *Wesfeld* in Vit. Erici VII. Reg. Dan. *Pontan.* L. 7. in Vita ejusd. Herr Heinrich kam diesem Königs Erichs zu Dännemarc, Begehren bald nach, begab sich, mit einem Theil seines Volcks, im Octobr. nach Warnemünde / nahm den Flecken ein sammt den Hafen, ließ alsfort, auf beyden Seiten der Warnow, zwey hölzerne Block-Häuser aufrichten, und mit einem tiefen Graben umgeben, auch eine Brücke über den Strohm schlagen, damit man von einem Block-Hause zum andern kommen könnte, und wie alles fest war, verfab er sie eine Zeitlang mit *Proviand*, und legte in beyden Block-Häusern eine starcke Besatzung, wodurch denn der Stadt alle Zu- und Abfuhr gänglich benommen worden, hernach begab sich Herr Hinetz zu Mecklenburg wiederum vor Wismar, da nicht lange hernach die Uneinigkeit zwischen ihm und der Stadt begaelegt ward. Als nun der See-Hafen vor Rostock so fest geschlossen war, daß kein Schiff aus, noch einkommen konnte, wurden die Bürger, und insonderheit die Kauff-Schiff-und andere Leute, die aus der See ihre Nahrung hätten, sehr ungedultig, rottirten sich zusammen, erkohren unter sich sechzig Mann verwegener Leute, welche gleichsam ihr Ausschuß seyn sollten, und die Sechziger genannt worden, kamen hernach, mit gewehrter Hand, insgesamt auf den Markt vor das Rathhaus, und ließen C. C. Rath durch die Sechziger anbringen, weil der König zu Dännemarc der Stadt und ganzen Gemeine zu Rostock die Nahrung zur See schon verstopfen lassen, als sehen die ganze Bürgerschaft für gut an, man sollte gleich-

gleichmäßig dem König die Huldigung und den Eydlich angelobten Gehorsam und Treu aufkündigen, und hergegen ihren alten Herrn / Nicolaum zu Rostock, (mit dem Zunahmen das Kind genannt) aufs neue huldigen, und wolten sie, unter dessen Hauptmanschaft, sich sowoll gegen den König zu Dännemarc als den Herrn zu Mecklenburg gnugsam wehren und schützen. Diese Rede mißfiel E. C. Rath sehr, antworteten verhalben den Schützigen und der ganzen Gemeine: Sie hätten dem König zu Dännemarc gehuldigt und geschworen, solche Huldigung und geleisteten Eyd auch zu Papier bringen lassen, und mit der Stadt grossen Insiegel bekräftiget, dervwegen sie solchen nicht süglich violiren und sich dergestalt wieder den König setzen könnten; zudem wäre besser, daß sie den König zum Freunde behielten, als ihm noch zum größern Zorn und Feindschaft Ursach geben, siutemabl sie grossen Handel und Wandel in seinem Reiche führten, und darinn, gutentheils, ihre Nahrung hätten; solten sie nun den König mit öffentlichen Krieg angreifen, würde ihnen selbige, wo nicht gar benommen, jedoch zum wenigsten sehr gehemmet werden, verhalben hielten sie vor das rathsamste, daß man, vermittelst verständiger Unterhandlungs-Persohnen, etwan den König ersuchen liesse, daß er von seiner gefastten Ungnade absehen, den von der Gemeine begangenen Fehler ihnen gnädigst verzeihen, die erbauten Block-Häuser wieder einreißen lassen, und ihnen also die See wiederum öffnen mögte. Dieses alles aber wolte bey der Gemeine nichts versfangen, sondern sie nahmen Herrn Nicolaum zu Rostock und brachten ihn auf die Lauben vor dem Rathhause, da E. C. Rath von der Gemeine, die gewaynet, den ganzen Markt eingenommen hatte, gezwungen und gedrungen, die gelobte, geschworne und verbrieffte Treue, welche sie König Erichen zu Dännemarc geleistet hatten, daß sie nemlich keinen Herrn als ihm, oder wann ers herwilligen und nachgeben würde, huldigen wolten, brechen, und Herrn Nicolao zu Rostock von neuen schweren, auch zweyen aus ihren Mittel, als Henrich von Goeland und Bernhard Copmann in Dännemarc schicken, und den König ihre geleistete Eyde und Pächte aufkündigen lassen. Wie nun dieses alles geschehen war, steckte der gemeine Pöbel Herrn Nicolai Pannier und Fahnen, welche ein von Gold in himmelblauen Atlasch gestickter Greiff war, aus allen Thüren und Thoren der Stadt,

zogen alsfort in grosser Menge hin nach Warnemünde, mit Gewehr und Waffen und allerhand Nothdurfft, und stürmten zu anfangs das Block-Haus auf der Wester-Seiten der Warnow. Die in der Stadt geblieben waren, sandten ihm nach ein Kriegs-Instrument, oder einen Thurm, den sie eben hoch zu nennen pflegten, gerichtet in einen Prahm, den legten sie bey der Brücken zwischen beyde Block-Häuser, und verwehreten damit, daß die aus den Block-Häusern einer dem andern nicht konnten zu Hülffe kommen. Als sie nun das Wester-Block-Haus starck bestürmten, und nicht gewinnen konnten, sondern viel Leute dafür verlohren, wurffen sie Feuer hinein, und brachten in Brand; Nun bemühet sich zwar der darin gelegte Hauptmann, Herr Diederich von Oerzen / Ritter, das Feuer zu dämpffen: weil aber die Besatzung zugleich mit denen von Rostock fechten musten, konnte selbige es nicht löschten. Als nun das Feuer endlich überhand nahm, erboth sich Herr Diederich von Oerzen / er wolte das Block-Haus ihnen überliefern, sich auch, samt seinen bey sich habenden Volck, ihnen gefangen geben, nur daß sie aus dem Feuer errettet beym Leben bleiben mögten; aber das böse, rasende, hauptlose Volck wolte ihnen solches nicht einwilligen, und Gnade wiederfahren lassen, sondern es mußte Herr Diederich von Oerzen / mit einem guten Theil der Besatzung, lebendig verbrennen, esliche erstickten vom grossen Rauch, esliche sprungen über die Brustwehre, oder lieffen zum Thor hinaus. Diese aber wurden alle entweder mit Spießsen erstochen oder mit Schwerdtern niedergemeßigt, viele, die ins Wasser sprungen, in Meynung durchs Schwimmen ihr Leben zu retten, eroffen elendiglich. Wie nun Herr Nils Gloffiohn / und Herr Peter Nielsohn von Tasing / beyde Ritter, die im andern Block-Hause waren, sahen, wie es ihren Mitgesellen, den Mecklenburgern, ergangen war, und was sie für grosse Marter und Pein im Feuer ausgestanden hätten, geriethen sie in ein gross Schrecken, sungen an mit den Bürgern zu accordiren, und von der Aufgabe des Block-Hauses zu handeln, worzu selbige sich endlich willig finden lieffen, und ward geschlossen, daß sie, mit allen bey sich habenden Volck, auch Sack und Paß, frey und sicher abziehen solten; Da nun das Block-Haus dem Rostocker Pöbel überantwortet war, brannten sie dasselbe in Grund, gleich wie sie den andern gethan hatten, plünderten die ausgezogene Besatzung,

lies

ließen Herrn Nils Oloffsohn und Herrn Peter Nilssohn von Tausing allein davon ziehen, die andern aber nahmen sie gefangen, und zogen mit ihnen, in grossen Freuden, wieder nach der Stadt. *Kirchb. C. 147. Pontan. de Reb. Dan. Lib. 7. in Vita Erici VII.*

Als nun dieses alles die Gemeine betrieben hatte, und wiederum zu Hause gekommen waren, ließ E. C. Rath den Ausschuss von den Sechzigern zu sich aufs Rathhaus fodern, und gab ihnen zu verstehen, daß, ob es ihnen und der Gemeine gleich vor dießmahl mit Eroberung der beyden Block-Häuser geglückt, so mögten sie doch bey sich bedenken, daß das Glück wandelbar wäre, und, wie es ihnen zuborn das Angesicht gewiesen hätte, also hernach den Rücken zuehren könnte: derhalben mögten sie bey ihnen nachsinnen, ob nicht besser wäre, Friede, als der heillosse Krieg, wolten sie bey der Meynung: den Krieg zu continui- ren, verharren, könnten sie es ihnen und der Gemeine mit Gewalt nicht wehren, sie mögten aber ihre Gefahr darüber austehen, E. C. Rath aber sehe nichts liebers, als daß das angezündete Kriegsfeuer, ehe es lichter-lohe zu brennen anfing, gleichsam in der Aschen mögte gedämpffet werden, solten derhalben bey sich betrachten, ob nicht besser wäre, daß man sich mit Herrn Helmrichen zu Mecklenburg gütlich vergliche, ehe von beyden Seiten grosser Schwade geschehe, und nur Blut vergossen werde. Solchen E. C. Rath's Anbringen und Einrathen, brachte der Ausschuss vor die sämtliche Sechziger, und gefiel dasselbige etlichen unter ihnen sehr wohl, der größte Hauffe aber sagte, sie könnten also stehendes Fußes sich nicht darauf erklären, auch, da sie gleich wolten, ohne der ganzen Gemeine Willen hiebey nichts thun. Man solte es vor die Gemeine bringen, die das Werk in der Noth verrichten, und Haut davor strecken müßten, was dann dieselbige vor gut befänden, dem müste man folgen. Wie nun die Gemeine zusammen gefordert, und E. C. Rath Vorschlag ihr vorgebracht ward, bedachten sie sich nicht lange auf die Antwort, sondern fingen über E. C. Rath's friedfertige Meynung gar bönißlich an zu lachen; ein Theil sagte: Wir wollen die Hälfte unserer Güter antwiltig daran setzen, daß wir nur des von Mecklenburg Zochmeh stillen und zähmen; ein ander sprach: Was? worum wollen wir das lassen, dann, wann wir nur einen Lauff Butter und einen

Scheffel Roggen daran wagen, wollen wir ihm damit mehr thun, als er uns mit tausend Männer thun kan. Ein ander Theil sagte: Worum wollen wir lang verziehen, laßt uns in sein Land fallen, und alles verbrennen und verheeren, so kan er verderben, und uns keinen Schaden mehr zufügen. Diese und dergleichen Reden, so zum Kriege und Verderben gerietben, gefielen der sinnlosen Gemeine wohl und besser, als der gute und gesunde Vorschlag des Raths, ja sie wurffen noch darüber E. E. Rath vor, daß derselbe dem Herrn zu Mecklenburg und dessen Unterthanen günstiger und geneigter wären, als den Bürgern und Gemeine ihrer Stadt. Als nun von der Gemeine der Schluß gemacht worden, das Land zu Mecklenburg zu verheeren und zu verderben, das sie aber ohne Pferde, deren sie wenig hatten, nicht allerdings wohl ins Werk richten konnten, nahmen sie diesen Rath, daß sie ihre Schiffe wieder ausrüsteten, in Dännemarc fallen, und Pferde daraus rauben wolten, zumahl, aus Verboth des Krieges, ihnen aus dem Reich Dännemarc in langer Zeit kein Viehe oder Pferde wären zugeführt worden. Als nun König Erich zu Dännemarc verständigt ward, wie die Klostcker mit seiner Besatzung zu Warnemünde umgesprungen, ward er sehr erbittert, ließ eine öffentliche Schrift, worinn die Punkte, darinn die Klostcker sich wieder ihn vergriffen, ausgehen, und ihnen, als Rebellischen Unterthanen und öffentlichen Feinden, den Krieg ankündigen. *Wissfeld* in Vita Erici VII. Reg. Dan.

Es konnten aber die Klostcker nicht so lange warten, bis sie sich beritten gemacht hatten, fielen nicht allein in das Land zu Mecklenburg, und thaten darinn mit brennen und rauben grossen Schaden, wie dann der Abt und Convent zu Dobbran den in ihren Gütern erlittenen Schaden allein auf 16263. R. 11. S. berechnet, sondern ehe der Frühling des 1312. Jahrs herbey kam, und das Eys allerdings noch nicht zergangen war, auch folgendts um die Ostern, fuhren sie aus mit ihren Schiffen nach Dännemarc, und hielten gleichermassen daselbst gar übel Haus. Unterdeß machten die Sechziger und übrigen von der Gemeine, so in der Stadt geblieben waren, einen Schluß, daß man das eine Blockhaus oder Schanze zu Warnemünde, auf der Oster-Seiten der Warnow wiederum sollte aufbauen, um den Hafen damit zu beschirmen. Da nahmen sie

St.

St. Peters Kirchen-Thurm herunter, und führten die Steine von dem zerbrochenen Thurm, mit allen andern losen Ziegelsteinen, aus der Stadt, nach Warnemünde, und weil die Steine zu ihren vorhabenden Gebäude nicht genug waren, machten sie es gleich also mit der Kirchen zu Warnemünde, rissen dieselbe auch im Grunde, und baueten da einen grossen, hohen, starcken Thurm, zur Gegenwehr wohl geschickt, denselben umplandeten sie mit starcken eichenen Bäumen, schütteten einen dicken Wall herum, und führten um denselben tieffe, breite Graben, welche in die Warnow gingen, also, daß sie in den Graben, zwischen den Thurm und den Plancken, grosse Schiffe legen konnten, welches sie hernach auch gethan, und nicht allein diese Schanze, oder Block-Haus, mit Bold und Proviant auf eine Zeitlang versorgten, sondern auch, neben unterschiedlichen Schiffen, den grossen Prahm, welchen sie in Eroberung der vorigen Block-Häuser gebraucht hatten, in den Graben legten. Ob nun zwar Bischoff Goellicke zu Schwerin über die Rostocker desfalls erzürnete, und ihnen die Niederreissung der Kirchen bey hoher Straffe verbot, so schlugen selbige es doch in den Wind, daß der Bischoff die Rostocker in den Bann that; aber sie achteten es eben wenig, daß sie ihm auch die von der See habenden Intraden und Zehenden gar entzogen. Es ging dem König Eric zu Dännemarc dieser Schimpff sehr zu Herzen, schrieb an alle Fürsten, Grafen und Herren, die vorn Jahr dem Thurnier zu Rostock bewohnet hatten, gab ihnen zu verstehen, wie die Rostocker ihrer Pflicht vergessen, rebelliret, ihn entsaget, in sein Reich gefallen und grossen Schaden gethan hätten, ersuchte sie, sie wolten ihm der Rostocker Hochmuth dämpfen, die neulich bey Warnemünde angefangene und bald vollendete Beste erobern helfen. Darzu sie sich denn auch willfärtig erklärten, und haben darauf, am Sonntage nach *Invocavit*, König Eric zu Dännemarc an der einen, und Wol-demar und Johans, Marggraffen zu Brandenburg und Lausenig an der andern Seite, ein Bündniß aufgerichtet, wie dann auch gedachte Marggraffen am selbigen Tage, mit ihren Schwager Herren Heinrich zu Mecklenburg / sich gleichfalls verbunden haben. *Wisseld* in Vita Erici VII. Reg. Dan. Darauf kamen auf St. Joh. Bapt. Abend zu Warnemünde bey 22. Fürsten, Grafen und Herren an, unter welchen Herr Heinrich zu Mecklenburg der ober-

oberster Feldherr und General, und schlugen am Ufer des Meers, auf beyden Seiten der Warnow, ihr Lager und Hütten auf, machten eine sehr starcke Brücke über die Warnow, liessen mehr starcke Schanzen, zur Vertheidigung der Brücken, aufwerffen, und belagerten also die Weste rund herum, daß niemand aus noch ein konnte, und setzten der Weste hart zu, konnten aber wegen des Prahms und Schiffe, die in den Graben um die Weste lagen, ihr wenig abgewinnen, derhalben ward geschlossen, den Prahm und die Schiffe zu bestürmen, besetzten darauf die verhandene Böhte mit Volk, fielen den Prahm und die Schiffe an, und gewannen sie, daß die Rostocker der Weste sich begeben mußten, und wurden die Prahm und Schiffe, sammt allen was darauf war, dem König präsentiret. Die Niederlage war nun denen in der Weste zwar ein grosser Schade, aber sie wolten sich doch nicht ergeben, und liessen ihn die Rostocker drey grosse starcke Schiffe ausrüsten, und solche mit Volk und allerhand Proviant beladen, um des Feindes Brücken zu zubrechen, und die Weste auß neue mit allerhand Nothdurfft zu versehen. Hiervon erlangete Herr Heinrich zu Mecklenburg Nachricht, und als die Schiffe ankamen, wurden sie dergestalt empfangen, daß sie, mit Hinterlassung ihrer Fahnen und vieler Todten, mit der Flucht sich nach der Stadt salviren mußten; Dar nach ließ Herr Heinrich zu Mecklenburg viele hohe Kagen (jezo Battereyen genannt,) aufrichten, und davon unaufhörlich in die Weste schieffen, konnte ihnen doch wenig schaden. Endlich ließ er die Weste viel Tage nach einander stürmen, bis wegen des heißen Wetters, und des unleidlichen Standts abzukommen, sie einander so lange Stillstand einräumen mußten, daß ein jedweder seine Todten beerdigen konnte; Hiedurch aber blieb die Weste noch ungenommen, und konnte man mit Feuer der Weste nichts anhaben. Endlich begunnte ihnen in der Weste die Speise zu entbrechen, wie die Belägerung in die eilffte Woche gewähret hatte; ward also der Accord geschlossen, daß sie mit Sach und Pack abziehen mögten. Als nun die Rostocker den Fürsten die Weste sammt den Thurm eingeräumt hatten, liessen sie eine dicke Mauer mit vier starcken Thürmen darum ziehen, machten davon eine feste Burg, legeten eine starcke Besatzung hinein, und verordneten darinn, der König und die Marggraffen zu Brandenburg, ein jedweder einen Hauptmann. *Kirchb. C. 149. Pontan. L. 7. de. Reb.* Als nun die
Zeitung

Zeitung in die Stadt Rostock kam, daß die Herren des Raths, unter welchen der vornehmste Herr Bernhard von Baggeln / (*Lindenb. L. 5. C. 4.*) welcher auf den Thurm gewesen, accordiret, und die Besse den Fürsten übergeben hatte, selbige auch nicht lange hernach mit dem übergebliebenen Volk anlangten, verurrsachte solches bey den Sechzigern und der ganzen Gemeine keine geringe Bewegung wieder den Rath, lieffen häufig auf der Gassen zusammen, riefen überlaut, und sagten mit grosser Unbescheidenheit: Es wäre nunmehr offenbahr worden, daß der Rath der Stadt Verräther, und den Fürsten mehr als ihren Bürgern zugethan wären; und ergriffen in diesem Tumult die Waffen, suchten die Herren des Raths an allen Orten und Enden herfür, schlugen etliche auf der Gassen mit Keulen und Stangen zu Tode, erschlugen etliche mit Spießsen, und föhreten die meisten auf des Marckt bey den Diebestock und Pranger, von denenselbigen wurden etliche enthauptet, etliche geschleiffet, und hernach auf Räder gestossen, etliche an den Stock gar zu Tode geprengel, und kamen gar wenig mit der Flucht davon. Da mußten alle fromme Herzen den Jammer der todten und nackend liegenden Leichname mit Schmerzen ansehen, und daß die ungestüme böse Leute in derer Entleibten Häuser lieffen, Kisten und Kästen aufschlugen, die Güther daraus nahmen, und alles jämmerlich spolierten, darzu dann nicht wenig hulffen etliche ruchlose Buben von den Sechzigern / welche das Ibrige unnützlich verbracht, und Rathsherrern zu werden begehrten, unter welchen dann sonderlich einer, Namens Hinrich Runge / gewesen, dessen Bruder, ein Grund ebrlicher und frommer Mann, und Herr des Raths, ward mit andern gefangen, auf den Marckt gebracht, und wie man denselben dem Kopff abschlagen solte, sprach ein frommer Mann zu den losen leichtfertigen Buben, Hinrich Rungen, und bath ihn, er mögte doch seinen Bruder das Leben retten, zumahlen er bey den Sechzigern und der Gemeine die Macht woll hatte; dem antwortete der Blutgierige und vermeynte Rathsherr: Man solte ihn mit richten, es wäre besser, daß einer bey den andern bliebe, sonst würde des Hochmuths kein Ende werden. Also lies er seinen eigenen leiblichen Bruder, Woldemar Runge / das Haupt herunter hauen; die vor gewichene Persohnen des Raths aber wurden aus der Stadt verfestet. Dieses geschah im selbigen 1312. Jahr, am

Tage

Tage Lamberzi, oder den 17. Septembr. Dieses Verderben richteten an die Redlinsführer und Hauptleute der rasenden Gemeine der Sechziger, welche alle das Ihrige durch den Krang gejaaget / und Rathsherrn zu werden begehrt, darum beredeten sie Herrn Nicolaum VIII. zu Rostock / daß derselbe ein Geboth ausgehen ließ, des Inhalts: daß die Sechziger und Aeltesten unter den Bürgern, mit Bewilligung der Aelter, Leute in den Nennmtern und vier Gewercken, einen neuen Rath, an der Entleibten Staat, wählen solten, welches Geboth auch vollbracht ward. Also kam mancher in den Rath, dem es zudorn woll ungläublich gedeut. Unterdessen, daß diese Wahl des neuen Rathes geschah, zogen der König zu Dännemarc und die andern Fürsten und Herren von Warnemünde, und legten sich für das Mühlen-Thor der Stadt Rostock, da lieffen unter ihnen, und den Bürgern, die alle Tage aus der Stadt fielen, starke Scharmügel vor, aber die Fürsten konnten ihnen wenig abgewinnen, und weil es den Fürsten, wegen des Winters, zu Felde zu liegen unbequem fiel, brachen sie sämmtlich für der Stadt auf, und ward Herrn Heinrich zu Mecklenburg den Krieg wieder die Stadt Rostock zu continuiren aufgetragen. Kirchh. C. 150. Chytraus L. 5. Sax. Lindenb. L. 2. C. 7. Craniz. L. 7. Vand. L. 51. & 52. Marefial L. 5. C. 4. Wisfeld in Vita Erici VII. Reg. Dan.

Als nun der Handel sowohl zu Lande als Wasser in Rostock danieder lag, ließ der Rath zu Rostock, nicht lange nach der Herren Abzuge, die Sechziger zusammen fordern, und lieffen ihnen proponiren, ihnen wäre leider! bewußt, wie alle ihre Nahrung durch das Kriegs-Wesen ihnen gedemmet, solten sie nun den Krieg länger continuiren, würden sie endlich gar darüber zu Grunde gehen, solten sie auch sich an König Erichen zu Dännemarc urplötzlich ergeben, würde ihnen solches keine Ehre bringen: derhalben hielten sie fürs beste, man solte mit Herrn Heinrich zu Mecklenburg zum Vertrag sich einlassen, und ihm dahin vermögen, daß er des Königs zu Dännemarc Huld und Gnade ihnen wieder erwerben mögte. Wie nun solches von den Sechzigern beliebt ward, wurden einige aus dem Rath und Sechzigern an Herrn Heinrich nach Polchow abgeschicket, daselbst rückete

rückete Herr Henrich den Deputirten der Stadt ihre Rebellion auf, beehrte, wegen der angewandten Krieges-Kosten, eine grosse Summa Geldes, auch die verfestete Herren des Rathes wieder in die Stadt zu nehmen, und in ihre Gütber und Stand zu setzen. Solches hinterbrachten die Deputirte wieder dem Rath und Sechzigern, die sich erklärten, daß sie Herrn Henrich eine erflechtige Summa pro redimenda Vexa geben wolten, aber von der Restitution der verfesteten Rathes-Persohnen wolten sie gar nicht wissen. Endlich bathen die Deputirte C. E. Rathes und der Sechziger, die letzte Resolution am Tage *Nicolai*, daß, da der Krieg durch Herrn Henrich zu Mecklenburg Fleiß bengelegt werden könnte, sie gedachten Herrn Henrich 14000. Marc Silber in dreyn Terminen, vor den Krieges-Schaden, bezahlen wolten, die verfesteten Herren des Rathes mögten aus der Stadt bleiben. Wolte aber König Eric zu Dännemarc und Graff Woldemar zu Brandenburg für etliche intercediren, solten deren Freunde, ihre Gütber zu verkauffen, die Schulden zu bezahlen, und das übrige ihnen zuzuwenden, vergönnet seyn; die übrigen, dafür nicht intercediret würde, solten ihr Recht erwarten und ausstehen. *Wiesfeld in Vita Erici VII. Reg. Dan.*

Endlich ist am sechsten Tage nach *Lucia*, zu Polchow, der Vertrag geschlossen, und der Recces in Latein aufgerichtet, welcher auf Deutsch ungefehr also lautet: Kund und zu wissen sey hiermit allen und jeden, daß die zwischen dem Durchlauchtigsten und Durchlauchtigen Fürsten und Herren, Herrn Eric, König in Dännemarc, Herrn Woldemar und Johansen, beyde Marggraffen zu Brandenburg, Herrn Heinrichen, edlen Herrn zu Mecklenburg, und ihren Erben, auf einer / und zwischen den edlen Herrn Nicolausen zu Kostock, C. E. Rathes und der Stadt Kostock, auf der andern Seiten, eine Zeitlang geschwebte Irrungen und Kriege, auf fleißiger Bemühungen und Vermittlung vorhochgedachten Herrn Heinrichs zu Mecklenburg, dergestalt bengelegt und vertragen sind: Es soll nemlich C. E. Rath und ganze Gemeine zu Kostock ihren Herrn, Ericen zu Dännemarc, und, in dessen statt, Herrn Heinrich zu Mecklenburg, aufs neue huldigen und schweren, daß sie demselben getreu und huld seyn, auch inskünftig mit einer oder mehrer, wieder ihren Herren, den König, sich in Bündnis nicht

N

nicht einlassen, sondern vor ihm alles thun wollen, was getreue und aufrichtige Unterehanen ihren Herren zu thun schuldig seyn; Wegen der vor geschlohenen und aus der Stadt verfesteten Herren des Raths ist geschlossen, daß, da der König und die Marggraffen vor einen oder andern intercediren wollen, deren Freunde und Verwandte ihre Güther verkauffen, ihre Schulden einmahnen und bezahlen. Sie aber, die vor gewichenen und verfestete selber, in Persohn auffer der Stadt bleiben sollen, welche aber der König und die Marggraffen sich verbittlich nicht annehmen werden, die sollen den Ausgang Rechts erwarten, und, da sie schuldig befunden, nach Gebühr gestraffet werden. Ferner gemeiner Stadt und deren Bürger auffer der Stadt belegene Landgäther / welche der König und die Herren ihren Krieges Bedienten, vor deren Gold, unterpfändlich verschrieben, sollen sie mit eben so vielen Gelde, als darauf hafftet, frey machen und wieder an sich lösen. Der Stadt Krieges Knechte, so zu den Fürsten und Herren sich begeben haben, soll E. C. Raht und Gemeine entweder in der Güte, oder was ihnen durch Recht kan zu erkannt werden, bezahlen, und sollen selbige damit friedlich seyn. Endlich sollen die Kostocker im Städtlein Warnemünde / vor dieses mahl, an staat der von ihnen abgebrochenen steinern, eine schöne hölzerne Kirche wieder aufbauen lassen. *Wiefeld* in Vita Erici VII. Reg. Dan. *Kirehb.* C. 150. Wie nun dieses alles vollenzogen, hat Herr Henrich zu Mecklenburg einen Edelmann aus dem Lande zur Stargard, mit Nahmen Hermann Glöde, von wegen des Königs und seiner Persohn, zum Voige oder Hauptmann in die Stadt gesetzt. *Kirehb.* Cap. 150. Nachgebends sind wenige, so den Aufruhr in der Stadt erreget hatten, der Gebühr nach abgestraffet worden. *Wiefeld* dict. loc. und diesen Vertrag hat König Erich, im folgenden Jahr 1313. in den Ostern bestätigt.

II.

Vergleich zwischen Herzog Christian Ludwig und Herzog Gustav Adolph, durch Vermittelung des Königs in Frankreich Ludwig XIV. gestiftet. Rostock den 28 Februar. Anno 1666.

Anmerkung ad N. II.

Dieser Vergleich ist, so viel mir wissend, bishero noch nicht abgedruckt worden, und da wegen verschiedener darinnen enthaltenen Puncten von vielen verlangt worden, daß derselbe durch den Druck bekannt gemacht würde; so habe ihn hieselbst einen Platz gönnen, und aus einer richtigen Abschrift communiciren wollen.

In nomine sacrosanctæ & individue Trinitatis.

Omnibus & singulis, præsertim illis quorum interest, notum sit, cum Serenissimi Domini, Dominus Adolphus Fridericus & Dominus Johannes Albertus, Principes & Fratres glor. mem. Duces Megapolitani in possessione jurium quorundam communium fuerint, eaque ab obitu Serenissimi Ducis Adolphi Friderici glor. memor. ita fuerint interrupta, ut inter utriusque Ducis filios Patruales, Serenissimum Dn. Dn. Christianum Ludovicum ex una, & Serenissimum Dn. Dn. Gustavum Adolphum, ex altera parte, Duces Megapolitanos, graves animorum dissensiones & dissidia extiterint, unde tandem quarela ad Judicium Aulicum Imperatoris devoluta & de hinc Casarea mandata, executionesque decretæ, quæ in tantum excreverunt, ut inde tranquillitas publica non sine magno subditorum damno facile turbari & convelli potuisset, quare ad sopienda isthæc dissidia & ut Domui Ducali mature de reducenda concordia prospiceretur, evenit, ut pro magno suo, Serenissimus & Potentissimus Dominus, Dominus Ludovicus XIV. Rex Gal-

N 2 liarum

liarum atque Navarra Christianissimus erga Serenissimam Domum Megapolitanam est affectu, Illustrissimum & Excellentissimum Dominum Antonium de Lumbres, Dominum de Herbingken, Laas, & la Cloy, Comitem Consistoriorum, Regiique Ordinis Equitem, Legatum suum miserit, meditationemque suam ex singulari, propositione interposuerit, quo felicitis auspicii successu ad tractandum ²³ ^{Octobr.} ₂ ^{Nov.} utriusque Principis Domini Christiani Ludovici & Domini Gustavi Adolphi, Ducum Megapolitanorum Commissarii & Plenipotentiarum, a parte quidem Suerinensi, Generosi, Nobilissimi & admodum Reverendi Domini, Dominus Vitus Hildebrand de Widenbruck, Hæreditarius in Dadenhausen & Ottenberg, Consiliarius Status, Cancellarius & Camerae Inspector, & Dominus Ernestus Bunfow, Capituli Ratzeburgensis, Canonicus, Consilii Status & Camerae Consiliarius: a parte vero Gustroviensi, Generosi atque Nobilissimi Domini, Dominus Didericus a Luhe, Hæreditarius in Telckow, primus Minister & Præses in Consilio Status, Dominus Adam Henning a Bulow, Serenissimæ Ducissæ Aulæ Præfectus & Serenissimi Ducis Consiliarius, & Dominus Joh. Christophorus Huswedelius, J. U. Doctor & Director Judicii Aulici Rostochium convenerint, ubi per supra memorati Domini Mediatoris laudabilem prudentiam, omnis hæctenus exorta dissensio sequentem in modum consopita & sopita est.

I.) Imprimis reducatur & sit impostero firma sinceraque inter utrumque Ser. Ducem amicitia, & pactis-familie secundum tenorem suum satisfiat, omniaque, quæ hæctenus in contrarium vel ab ipsis vel ab eorum Ministris facta sunt, penitus obliterentur,

II.) Quoniam vero Urbs Sternberga, ubi Dicasterium Provinciale habebatur, magna ex parte incendio consumpta est, sumptibus communibus intra annum aut ad summum intra Biennium Curia reparabitur, interea autem Dicasterium illud Parchimum transferatur, sicuti etiam acta eo pertinentia, ad eumque finem Ser. Dux Christianus Ludovicus dictæ Civitatis Magistratui mandabit, ut Curiam pro Dicasterio dicto præstet & præparet, Civibusque ut justo prætio, de quo convenient cum officialibus, domicilia elocent.

III.)

III.) Comitia indicentur intra vigesimum aut ad summum tricesimum diem a subscriptione hujus præsentis tractatus.

IV.) Pro hac vice locus Comitiorum erit Rostochium, Directoriumque apud Serenissimum Dominum Ducem Gustavum Adolphum & deinceps alternatim (ita ut initium fiat a Serenissimo Domino Duce Christiano Ludovico) ut moris est, & in antiquis locis consvetis, nisi tunc aliter de iis convenerit,

V.) Quantum ad punctum residuarum collectarum a Provincialibus promissarum attinet, consentit Serenissimus Dominus Dux Christianus Ludovicus summam ducentorum octoginta septemmillium septingentorum octoginta florenorum, quam Provinciales confessi sunt, se Serenissimo Domino Duci Gustavo Adolpho debere, eidem citra ullum, quocunque modo a parte sua obstaculum ab ipsis Provincialibus, Præfecturarumque, Ducalium subditis, more modoque consveto solvi.

VI.) Similiter consentit Ser. Dominus Dux Gustavus Adolphus, si quid in eadem materia restantium collectarum Ser. Domino Duci Christiano Ludovico a Provincialibus debetur, ut id ab ipsis Præfecturarumque ducalium subditis, citra ullum ex parte sua impedimentum solvatur.

VII.) Quantum spectat adsumtus impensos & impendendos, tum a Serenissimo Domino Duce Christiano Ludovico ad sustentationem militum, tuitionemque præsidiorum suorum tum a Serenissimo Domino Gustavo Adolpho, ob eandem causam, tota res ad Comitia remittitur.

VIII.) In iisdem Comitiiis alte memoratus Dominus, Dominus Christianus Ludovicus procurabit, ut specificationes summarum perceptarum ex accisis per suos edantur pro earum justa liquidatione facienda, veluti etiam alte memoratus Dominus Gustavus Adolphus procurabit, ut civitates & receptores accissiarum suæ ditionis specificationes ad eundem finem in iisdem Comitiiis edant.

IX.) Quoad vero Accisias Rostochienfes conventum est , ut in proximis Comitibus terminus Accisius Rostochiensibus ratione prateritarum ad calculum ducendis , conveniat , de futuris autem maneat cujusque anni terminus , dies prima Junii.

X.) Civitas autem Rostochiensis una cum Universitate & inibi sita Curia Doberanensi , imposterum , uti & antea in communione remaneant , & quæ ibi affixa fuerunt vetera insignia , modoque restituta sunt , inviolata post hæc relinquuntur.

XI.) Maneat tamen Ser. Dn. Dux Christianus Ludovicus , ratione Episcopatus Suerinensis Tractatu Pacis Osnabruggensis ad se devoluti , in possessione muneris Cancellarii Magnificentissimi , salvo jure , quod Ser. Dominus Dux Gustavus Adolphus in contrarium habere potest.

XII.) Quantum ad Consistorium attinet , conventum est , illud in posterum sex personis constitui debere , quarum duo erunt , Theologiæ Professores , æqualiter per vices , juxta pacta nominandi , ab alte memoratis Serenissimis Dominis Ducibus Christiano Ludovico & Gustavo Adolpho , & tertius Superintendens Gustrovienfis ; tres alii erunt Juris-Consulti , quorum duo a supra dicto Domino Duce Christiano Ludovico nominabuntur , tertius autem a supra dicto Domino Duce Gustavo Adolpho ; sed quoniam in præsentiarum duo JCTi sunt ab eodem nominati , amore pacis & concordia conventum est , utrumque remansurum , ita ut sint futuri quatuor JCTi , donec unus ex duobus illis a supra memorato Domino Duce Gustavo Adolpho nominatis deficiat , quo casu adveniente , locus illius repleti non poterit , nec numerus trium JCTorum excedi ; de cætero , antiquus & pactis-familiaæ congruus in eundo , sedendo , votando modus observetur.

XIII.) Conventum quoque est , ut in omnibus actibus five communibus five iis , qui interesse particulare unius ex Ser. Ducibus concernunt , uterque sigillet suis insignibus , quæ insignia pro suo quisque arbitrio poterit formare , ideoque in actibus communibus duo imprimantur sigilla.

XIV.)

XIV.) Quoad cætera, quorum in hoc tractatu expressa non fit mentio, stabitur & satisfiat pactis-familiaz.

XV.) Conventum etiam est pro majori observationes hujus Tractatus securitate, ut mandata decretaque Imperatoria, quæ Ser. Dn. Dux Gustavus Adolphus contra Ser. Dn. Ducem Christianum Ludovicum obtinuit, in suo robore permaneant, usque dum Ser. Dux Christianus Ludovicus satisfecerit clausulis & conventionibus hujus tractatus, quibus obligatur, illa autem satisfactione facta, dicta mandata decretaque Cæsarea irrita nulliusque roboris erunt, tunc etiam cessantibus impensis hinc inde factis, interea autem effectus illorum suspendetur.

XVI.) Pacta hoc modo conclusa, promittunt supra dicti utriusque Serenissimi Ducis Commissarii & Plenipotentiarii, respective ab utraque Serenitate ratihabituiri, solenniaque ratihabitionis Instrumenta, in forma conventa, intra triduum aut ad summum quadriduum, a dato hujus tractatus in hac Urbe Rostochiensis se exhibituros, eaque reciproce & rite commutatuos esse, pollicentur.

XVII.) Cum autem pro ulteriori securitate hujus tractatus uterque Celsissimus Dux observanter requisierit, ut Serenissimus & Potentissimus Princeps & Dominus Ludovicus XIV. Galliarum & Navarra Rex Christianissimus, cujus ope atque studio tractatus hic auspiciatus, cujusque mediatione ad optimum finem, divina favente gratia, est perductus, Executionis & observationis illius fideiussor exstiterit, sua Majestas Christianissima postulationibus illis libenter annuens, spondet ac promittit, per Illustrissimum ac Excellentissimum Dominum Antonium de Lumbres Legatum suum, plenariis mandatis ad hanc Guarantiam sufficienter instructum, se articulorum horum Executionem inter utrumque sæpe nominatum Celsissimum Ducem omni meliori, quo fieri potest, modo, asserturum; quod ut firmius constet, promittit dictus Dominus Legatus suæ Majestatis ratificationem super hanc Guarantiam intra duos menses, se extraditurum.

In

In quorum omnium & singulorum fidem majusque robur, utriusque partis Commissarii & Plenipotentiarii cum Illustrissimo & Excellentissimo Domino Mediatore, presentis tractatus Instrumentum in triplo manibus sigillisque propriis muniverunt atque firmanunt. Datum Rostochii, die $\frac{15}{28}$ Febr. Anno a Christo nato millesimo sexcentesimo sexagesimo sexto.

A. de Lumbres, (L.S.)

V. H. de Widenbruck, (L.S.)

Ernst Bunfow, (L.S.)

Didericus a Luhe, (L.S.)

Adam Henningius a Bulow. (L.S.)

Joh. Christoph. Huswedelius, (L.S.)

J. U. D.

III.

Herzog Gustav Adolphs zu Mecklenburg-Güstrow Schreiben, an den Königl. Französisch. Abgesandten de Lumbres, betreffend des zwischen hochgedachten Herzog und Dero Hrn. Vetter, Herzog Christian Ludwig zu Mecklenburg, Anno 1666. zu Rostock, unter Mediation des Königs von Frankreich und Dero dazu abgeordneten Ant. de Lumbres, getroffenen Vergleich,
d. d. 9. Jan. 1666.

111-

Illustrissime & Excellentissime Domine Legate,

Etti animum nostrum inducere nunquam potuerimus, fore ut ea, quæ non ita pridem interveniente Regis Christianissimi mediatione, nostros inter & Patruelis nostri Domini Christiani Ducis Mecklenburgensis ad Tractatus Rostochiensis, Deputatos Commissarios amicabiliter tractata, conventa, & conclusa erant, debito suo effectu destituantur, postquam Patruelis nostri dilectio publico & sua ipsius subscriptione Sigilloque Ducali corroborato Mandato prolixè pollicita est, se omnia, quæ Legati ejus in hoc tractatus negotio Ejusdem nomine egerint, tractaverint, fanciverint & concluderint, omni meliori modo firma rataque habiturum esse. Præter omnem tamen spem & Expectationem ex relatione Nostrorum Commissariorum percepimus, supradicti Domini Patruelis Nostri Commissarios Tractatum hunc, tanto laboris temporisque impendio ad finem perductum, jam retractaturos & puncta aliquot, quæ semel conclusa fuerunt, revocaturos, imo plane abolituros. Quæ res eo majorem Nos in admirationem rapuit, quo majori studio usque dum id operam dedimus, ut debita veneratione & condignis gratiis Christianissimæ Regiæ Majestatis Mediationem prosequeremur, in quem finem plerisque fere in punctis, quæ inter Nos & Dominum Patruelem Nostrum controversa fuerunt, Nostro de Jure decessimus, certa spe freti, Dominum Patruelem Nostrum non minori studio in id incubiturum, ut sopitis omni dissensione & controversia, sincera in Ducali Nostra Domo stabiliatur concordia. Quantum autem ea de spe decidimus res ipsa jam loquitur. Verum enim vero, cum Christianissimæ Regiæ Majestatis Auctoritatis non parum intersit, ut ea, quæ Excellentiam Vestram mediatione ab utraque parte approbata semel, conclusaque sunt, firmiter inviolataque serventur, facere non potuimus, quin Vestram Excellentiam his ipsis rogemus & hortemur, ut pro innata sua comitate, solitaque agendi dexteritate auctoritatem suam interponere non graveur, ut tandem Tractatus hicce, pro ut utriusque partis placito conclusus est, ita debito modo & sine ulteriori Suerinensium tergiversatione subscribatur. Quod si a parte Patruelis nostri contra Expressum dicti mandati sui tenorem adhuc recusabitur illud quidem suo loco & tempore concedimus dolemusque Nos, & quod maximum est, Christianissimi Regis auctoritatem Vestræ Excellentiam tan-

ta fide & diligentia impensam operam. Susque deque haberi, nulli autem dubitamus, quin Vestra Excellentia harum rerum omnium, & quod per Nos non steterit, quo minus Tractatus hicce optatum suum finem non fuerit sortitus, ac proinde omnia, quæ hinc metuenda sunt mala, non Nobis, sed illis, qui amicabilem hanc compositionem impediverunt, imputanda sint, luculentum Nobis, quando res id exiget, præbitura sit testimonium. Quem admodum igitur illud ipsum Nobis de Excellentia Vestra candore pollicemur, ita omni officiorum genere, ut id demereamur, nullam in Nobis desiderari patiemur operam.

Dabantur Gustavo die 9. Januar. Anno 1666.

Gustav. Adolph. S. S. M.

Illustrissimo & Excellentissimo Regis Christianissimi
Legato Domino Antonio de Lumbres, Domino
de Hertingen, Wotz & la Cloy, Regiæ Suae
Majestatis a Sanctioribus Consiliis, Regique Or-
dinis Equiti.

IV.

**Eines vornehmen Mecklenburgischen Ge-
lehrten Untersuchung und Prüfung der in den er-
sten Theil der neuen Edition der Klüverschen Beschreibung
des Herzogthums Mecklenburg verschiedentlich behaup-
teten Souverainité Pribislai II.**

Anmerkung ad N. IV.

Es sind mir vor einiger Zeit eines vornehmen Gelehrten auserlesene An-
merkungen über des neuen Klüvers ersten Theil der Beschreibung von Meck-

Mecklenburg in die Hände gerathen, welche vielleicht mit der Zeit auch mitzutheilen im Stande gesehet werden dürfte. Unter selbigen habe ich die nachstehende besondere Untersuchung der in den neuen Klüber behaupteten Souverainité und Independenz Pribislai II. zu Mecklenburg gefunden, und solche vor dieses mahl mitzutheilen keinen Anstand nehmen wollen. Es hat zwar der Herr Justice-Rath von Gerdes seinen Sammlungen pag. 128. schon eine Wiederlegung dieses Satzes eingerücket, allein da dieselbe von der gegenwärtigen unterschieden ist, und diverse Urheber haben, so habe kein Bedenken gefunden, diese auch eine Stelle hieselbst anzutweisen, und lauter selbige von Wort zu Wort wie folget:

Der Herausgeber des neuen Klübers ist, aus allen Kräfften, zu defendiren bemühet: Daß Pribislau II. Anno 1167. bey der von Henrico Leone ihm gethanen Einräumung des Landes / auch die völlige Souverainität über dasselbe solle bekommen haben. Man kan leichtlich absehen, warum der Autor sich bestrebet, ein solches Principium fest zu setzen; denn weil es ihm darum zu thun ist, des Adels Jura nicht allein zu kräncken; sondern auch selbige über einen Hauffen zu werffen, so soll sogar eine vormahls Pribislao von Henrico Leone eingeräumte Souverainität dazu herfürgesuchet werden; und will also nöthig seyn, zu untersuchen, ob dieser Satz in den Geschichten der Zeit fundiret, oder nur aus dem Gehirne des Autoris herkommen sey? Man bedinget hiebey feyerlich, daß man durch diese Untersuchung nichts wieder das hohe Ansehen der Durchlauchtigsten Herren Herzoge zu Mecklenburg vorgenommen haben wolle, und würde man Pribislao II. gerne die ihm attribuirte Hoheit, oder vielmehr Souverainität, gönnen, wenn der Autor daher nicht unbarbarischer Weise folgern wolte, daß denen Herren Herzogen zu Mecklenburg / aus diesem Principio, frey stehet, mit ihren Unterthanen nach freyen Willen umzugehen. Um aber seinen Satz aus alten Scriptoribus (wie solches denn auch billig seyn sollte) zu erweisen, führet er Helmoldi Chronicon Slavorum an, und schreibet davon, an unterschiedlichen Orten; nemlich Pag. 18. Henricus Leo, Herzog zu Sachsen / hätte Pribislao II. dem rechtsmäßigen Herren / die von ihm jure victoria an sich gebrachte Länder wieder abgetreten: Pag. 80. sehet er, bey Gelegenheit des Juris monetandi: Die Herren zu Mecklenburg hätten vor der /

D 2

Bäy.

Käyser Carolo IV. geleisteten Lehns-Pflicht / ihre Lande souverain regieret / mithin alle Hohelichts-Rechte *proprio jure* ausgeübet. Pag. 135. meldet er: *Henricus Leo* habe *Pribislaw Anno 1167.* ausser der Graffschafft Schwerin / alle seine Lande / *cum omnimoda possessione*, wieder eingeräumet. Pag. 250. wiederholet er dieses noch einmahl und setzet: *Es hätte Pribislaus von Henrico Leone Anno 1167.* *omnem Avitam Terram, cum omnimoda Potestate*, excepto Comitatu Suerinensi, wiederumerhalten / von welcher Zeit an auch die Nachfolger / bis aufs Jahr 1348. das Land Mecklenburg frey / ohne dem geringsten Nexu, beherrscht hätten. Pag. 709. citiret er diesen Locum noch einmahl, sezend: Gleichwohl ist es gewiß / daß Herzog Zinrich / der Löwe / schon Anno 1167. dem *Pribislaw* sein Land wieder abgetreten habe. *Rediit in Gratiam cum Pribislaw, & reddidit ei omnem Hereditatem Patris sui, Terram scilicet Oborritorum.* Es scheint aber, daß der *Continuator* *Kliiveri* mit der fünfmaligen Erwähnung dieser *Materie* vorerst sich gerne selbst habe überzeugen wollen, dieweil er die Wahrheit seines Satzes viel leicht selbst nicht geglaubet hat, und noch nicht glaubet, und daher für schwer ja unmöglich geachtet hat, andere dessen zu überreden. Und wie ist es doch möglich, denjenigen, welche Gelegenheit haben, das angezogene *Chronicon* selbst nachzuschlagen, einen blauen Dunst vorzumahlen? *Helmoldus* ist ein solcher Autor; welcher, wegen seiner *Accurateſſe* und wegen seiner Aufrichtigkeit, jederzeit sehr beliebt gewesen ist, und weil dafür gehalten wird, daß er zwischen den Jahren 1170. und 1180. gestorben sey, so kan man ihm, als einem *Coævo*, wohl trauen; Nun wird es nur auf die, von dem *Continuatore* angezogene Worte *Helmoldi* ankommen; dieselben aber lauten nicht unter dem Jahr 1167. wie irrig angegeben wird, sondern unter dem Jahre 1166. also: *Lib. II. Cap. 7. n. 6. Communicato quoque fidelium suorum Consilio, Pribitzlavum, Principem Slavorum, quem multis, ut supra dictum est, Præliis expulerat Provincia, admisit in Gratiam, & reddidit ei omnem Hereditatem Patris sui, Terram scilicet Oborritorum, præter Zuerin & attinentia ejus, & fecit Pribitzlavus Duci & Amicis ejus Securitatem Fidelitatis, nulla deinceps Bellorum Tempestate circumpendam, stare scilicet ad Mandatum ipsius, & observare oculos Amicorum ejus, absque omni offensione.* So lauten die Worte des Autors ohne den geringsten Zusatz, Verdrehung oder Verkürzung, und

und wird es schwer seyn, daraus die so hoch gerühmte Souverainität *Pribislai* zu erzwingen; Denn, obgleich niemand zu laugen begehret, daß die Wiedereinräumung des Landes nicht sollte geschehen seyn, so stehet doch 1.) nicht dabey, daß es *cum omnimoda potestate* geschehen sey, und 2.) erhellet auch aus diesem Passu nicht, daß *Henricus Leo* mit *Pribislao*, wie die Franzosen zu reden pflegen, de Prince a Prince sich verglichen habe, wie dessen der Continuator die Leute gerne bereben will, wenn er für *admissio in Gratiam*, welches auf gut teutsch heißet, *Henricus Leo* nahme *Pribislaum* zu Gnaden an / sehet, *redit in Gratiam cum Pribislao*, welches so viel bedeutet, als, *Henricus Leo* wurde mit *Pribislao* wies der ausgesöhnet. Wer Lateinisch verstehet, wird finden, daß das erste recht ist, der andere Wort-Verstand sich aber in dem Chronico nicht finde. Wie kan man ferner die Worte: *Stare scilicet ad Mandatum ipsius*, anders deuten, als daß *Pribislaus* versprochen habe, *Henrici Leonis* Befehlen allemahl Folge zu leisten. Man will aber diesesmahl dem *Helmoldo* weiter folgen, und da findet man, unter dem Jahre 1170. diesen bedenklichen Passum, der dem Continuatori, welcher geglaubet hat, man würde ihm auf gutem Glauben alles, was er in den Tag hinein geschrieben hat, ohne Untersuchung zutrauen, freylich nicht gefallen kan, denn *Helmoldus* Lib. III. Cap. 14. N. 5. saget: *Pribitzlavus quoque deposita diuturnæ Rebellionis obstinatæ, sciens, quia non expedit sibi, calcitrare adversus, Stimulum, sedit quietus, & contentus Funiculo Portionis sibi permisse, & ædificavit urbem Mecklenburg, Ilowe & Rotzstock, & collocavit in Terminis eorum Slavorum populos.* Man will den Verstand dieser Worte, und was selbige verdriessliches und hartes mit sich führen, hier so genau nicht untersuchen; ein jeder der das Lateinische verstehet, kan solches selbst expliciren; so viel erhellet daraus, daß *Henricus Leo* gewiß diesen Feind nicht habe zu fürchten gehabt; denn, ob es ihm gleich sonst an mächtigen Feinden, der Zeit, nicht fehlte, so hatten sich selbige dennoch nicht declariret, und die Graffen von *Rogeburg* und *Schwerin* waren für sich mächtig genug (weil *Pribislaus* keine, oder doch nur neu angelegte Bestungen hatte) ihm den Kopff zu bieten, vielmehr zeigen sie an, daß *Henricus Leo* mehr aus Erbarmen und aus Güte, vielleicht auch wegen der Heyrath *Burevini* I. mit *Henrici Leonis* Prinzeßinn *Mechtildi*, als aus Noth oder Zwange, *Pribislao* sein

Land wiedergegeben habe. Insonderheit kan man sich leichtlich vorstellen, daß ein so grosser mächtiger Herr, als Henricus Leo war, welcher nach dem, von dem berühmten *Coctejo*, in seinem *Jure publico*, festgesetztem Principio, von den alleinigen fünf grossen Ducatibus, oder Herzogthümern Teutschlandes, die beyden grösssten / nemlich Bähern und Sachsen / worunter dasmahl, ausser Bähern / alle Oesterreichische Erb-Lande / und ausser Ober- und Nieder-Sachsen / Westphalen begriffen waren, besasse, und noch dazu, als ein Patrimonium, hatte die Braunschweig-Lüneb. Lande, und ausser dem die Graffschafft Stade, Ditmarsen, Frieslandes und vieler andern zu geschweigen, welcher auch, wie es scheint, aus Güte Pribislaw sein Väterliches Land wieder eingeräumet hat, sich der darüber erlangten Herrschafft, oder des Dominii directi, nicht ohne Noth werde begeben haben; denn je grösser ein Herr ist, je weniger begiebet er sich, (es sey denn, daß er durch eine grössere Gewalt dazu gezwungen werde) seines einmahl erlangten Rechts, zumahl wenn er ein solcher ist, als *Helmoldus* von Henrico Leone berichtet, wenn er saget: Et increvit Ducis Potestas super omnes, qui fuerunt ante eum, & factus est princeps principum Terrarum, & conculcavit Colla Rebellium, & effregit Munitiones eorum &c. Ein solcher Herr wird nicht anders, als durch grosse Unglücks-Fälle, gedemüthiget, und dahin war es, der Zeit, mit Henrico Leone noch nicht gekommen: Allein, wir wollen, ausser *Helmoldo*, auch einen andern Autorem, der dem Continuatori, weil er ihn selbst mehr als einmahl allegiret hat, nicht unbekant seyn kan, und darnechst die Diplomata, so von Henrico Leone verhanden, und zum Theil von dem Autore, zu seiner selbst eigenen Beschämung, ediret sind, zur Hand nehmen; und ist ersterer, welcher den Anfang machen soll, der ungewisse Autor des Chronici Slavici, welchen *Erpoldus Lindenbergius* ehemahls ediret hat. Es schreibet aber derselbe im 31. Cap. pag. mibi 201. qui (Henricus Leo scilicet) Prabetzlaum recepit ad gratiam, reddens ei Hereditatem paternam præter Sueryn, & fecit Prabetzlaus Duci fidelitatem &c. Welche Worte, meinem einfältigen Begriffe nach, zureichlich sind, alle Sophystereyen des Continuators zu widerlegen. Es fräget sich aber hiernechst, was doch Pribislaw könne bewogen haben, Henricum Leonem auf seiner Reise nach dem gelobten Lande zu begleiten? welche Reise, ohne

ohne Streit, nach der Restitution des Obotritischen Landes vor sich gegangen ist. Frägt man den Continuatore[m] darnach, so wird er, der sich schnell zur Antwort resolviren kan, antworten, es sey aus Andacht geschehen; Man will nun zwar dessen (weil Pribislaus, nach angenommenen Christenthum, ein frommer Herr gewesen) nicht gänzlich in Abrede seyn; allein warum konnte ein Herr, der vormahls ein mächtiger König, nach des Continuatoris Aflerto, gewesen, ja, der damahls, seiner Meinung nach, ein Souverain war, und dem er den Nahmen eines Reguli nicht will benlegen lassen, ohngeachtet die meisten Historici ihn nur so, oder doch Principem Slavorum, niemahls aber Regem oder König nennen, nicht allein reisen? Denn so hätte er doch noch einige Distinction zu erwarten gehabt, dahingegen er in dem Comitatu des mächtigen Henrici Leonis eine schlechte Figur machte, und die Worte, welche *Arnoldus Lubecensis* von dem ganzen Zuge gebrauchet, zeigen an, daß Henricus Leo Pribislaus nicht anders, als einen Lehn-Mann und überwundenen Feind, der seinen Triumph über die Wenden an allen Orten anzeigen mußte, consideriret habe; Denn so lauten seine Worte im andern Capitul des dritten Buchs, Pag. 241. *Dux itaque tanta potitus Quiete, tantisque Fluctuationum emensis Periculis, tanquam portum salutis commodum duxit, pro peccatis suis sanctum visere sepulcrum, ut adoraret Dominum in loco, ubi steterunt Pedes ejus. Ordinatis ergo Rebus suis, de Protectione Hierosolymitana acrius cogitare cepit, & terræ suæ Tutelam Wichmanno Archiepiscopo Magdeburgensi consignans, nobiles terræ Itineris sui Socios fecit, Conradum scilicet Episcopum Lubicensem, Henricum Abbatem de Brunswig, Bertoldum Abbatem de Lunenburg, & memoratum Pribitzlavum Regulum Obotritorum, & Guncelinum Comitem de Zwerin, & Sifridum Comitem de Blankenburg, & alios quam plures, tam de Viris suis Liberis, quam de Ministerialibus &c.* Wer ersiehet nicht aus diesen Worten, daß Pribislaus von Henrico Leone für einen Vasallen, (de Viris suis) obgleich einen der Edelsten, gehalten worden; Daß Wort Terra muß auch wohl hier in sensu strictiori, und also für Henrici Leonis Land genommen werden, wolte man es aber in sensu latiori nehmen, so würde es wohl sehr absurde herauskommen, daß nur Bischöffe und Aebte unter den Geistlichen, unter den Weltlichen aber Landsässige Herren und Graffen ihn auf der Reise begleitet hätten.

hätten, weil man sodenn ja wohl vernünftiger Weise statuiren müste, daß der Pabst mit seinen Cardinälen, Patriarchen und Erzbischöffen, ja auch der Pömnische Kaysler und andere Euroydische Könige ihm auf diesem Zuge hätten folgen müssen. Man kan, wenn man Lust hat, die Reise Henrici Leonis in *Cranzzii Saxonie* Vltten Buche lesen, worinn die Ehren-Bezeigungen, welche Henrico Leonis im Reiche, in Hungern, Griechenland und Assen, von Kaysern, Königen, Sultanen und Fürsten wiederfahren, weitläufftig erzählet, hingegen derjenigen, so *Pribislaus* empfangen, nicht mit einem Worte gedacht werden.

Nachdem die Autores absolviret sind, wollen wir auch die Diplomata zur Hand nehmen, und solte mutmaßlich wohl etwas, so zur Behauptung des Sages, welchen der Continuator defendiret, darinn anzutreffen seyn; es zeigen sich aber den Umständen der Zeit nach, zum ersten die Diplomata, welche zur Fundatione Episcopie Ratzeburgensis gehören, und zwar so, wie sie der Continuator selbst ediret hat. Henricus Leo bezeuget in dem von ihm Anno 1154. ertheiltem Diplomate, welches auf den 348. 349. und 350sten Blättern zu finden ist, daß er, wie die Worte lauten, bewogen worden, ad dilatandum Christianæ Devotionis unitatem & Imperii Romani Terminos dilatandos drey Bisthümer in dem Sclaven-Lande jenseit der Elbe, nemlich das Rakeburgische, Lübeckische und Schwerinische zu renoviren, und ein jegliches derselben mit 300. Hufen de Bonis Imperii zu dotiren. Er declariret ferner, daß der Kaysler Friedericus, in Erwegung der vielen Mühe und Unkosten, so er, Henricus Leo, bey seinen Expeditionen angewendet, ihm die Freyheit gegeben habe, die Bisthümer, seine Lebens-Zeit durch, zu verleyhen, hernach aber solten selbige, nach Gewohnheit der andern Reichs-Præbenden und Stifter, wieder an das Reich zurückfallen. In dem eigentlichen Fundations-Diplomate eben dieses Rakeburgischen Stifftes de Anno 1158. welches der Continuator gleichfals ediret hat, ist sonst nichts, das zu dem, was ich meine Meynung zu bestärcken gebrauche, dienet, als daß Henricus Leo zu vier unterschiedlichen mahlen diese Expressiones gebrauchet: Ex Imperiali Concessione, ex Auctoritate Imperatoris, ex Imperiali Auctoritate, & in omnibus bis consentiente Friederico glorioso Imperatore & semper Augusto.

Wie

Wie denn ebenfalls in dem letzten Diplomate von Anno 1167. worden von den Scheiden und Freyheiten des vordenannten Stifts gehandelt wird, nur diese zwey, zu meinem Zwecke dienende, Pactus zu finden sind, *de permissione & voluntate Domini Friederici Imperatoris*, und ferner, *ex auctoritate & Permissione Domini Friederici Imperatoris*.

Es wird nöthig seyn, zu desto besserer Erläuterung, hieher zu erinnern, daß Henricus Leo bekennet, daß er die Kriegs-Expeditionen gegen die Wenden, Sclaven und Obotriten hauptsächlich zur Fortpflanzung des Christlichen Glaubens, und zur Erweiterung des Römischen Reichs Grängen, vorgenommen habe, mit hin ist dieser Herr, wie mächtig er auch sonst immer seyn mögte, als ein Fürst des Römischen Reichs, und als ein Lehn-Mann desselben, wie auch als ein Kaiserlicher General, oder Vicarius, in diesen Tügen zu consideriren gewesen; Wenn er nun dem Reiche etwas erworben hat, so hat er zwar deswegen keinen Undank verdient, vielmehr ist ihm sowol der Dank, als auch der Profit, welchen er, als Dominus directus, von den eroberten Landen davon getragen, geblieben; Allein, weil er selbst ein Vasall des Römischen Reiches ware, so wurden seine Lehn-Männer auch zugleich des Reichs Vasallen, nach der bekannten Regul: *Vasallus mei vasalli meus vasallus est, scilicet ratione Feudi à me concessi*, folglich stunde Henrico Leoni nicht frey, nachdem Pribislaus einmahl (wie es denn gewiß ist) sein Vasall geworden war, ihn à nexu feudali ohne dringende Noth, und ohne des Reichs Ober-Haupts Vorwissen, zu liberiren, zu welchem allen altum silentium ist.

Ferner, ist es gewiß, daß Pribislaus Anno 1170. ein souverainer Herr gewesen ist? woher kömmt es denn, daß er nicht von sich selbst einen Bischoff in seinem Lande constituiret, und die zu einer Stifts-Kirchen nöthige Güther hergegeben hat; Denn eines souverainen Herrn Untertanen hätten billig unter fremden Kirchen-Sprengeln nicht stehen müssen; so aber haben die Wendisch-Obotritischen, nachmahls Mecklenburgischen Lande, den Bischöffen zu Lübeck, Raseburg, Schwerin und Cammin, welche alle unstreitig deutsche Prälaten gewesen, die Zehenden entrichtet, und sich

sich ihrer Geistlichen Jurisdiction unterwerffen müssen, welches einem souverainen Herrn nicht würde angenehm gewesen seyn. Allein, damit man dem Continuatori noch näher trete, so ersuchet man ihn, er wolle in *Erpoldi Lindenbrogii* Scriptoribus septentrionalibus, Foundationem Episcopiae Zuerinensis nachschlagen, welches Diploma man, zur Bequemlichkeit des Lesers, hier sub N. VII. anführet. Dieses Stift ist gewiß, nach der prätentive ertheilten Souverainität, nemlich Anno 1170. und zwar juxta Leges Imperatorum, wie der Fundator saget, fundiret worden; nichts desto minder verordnet Henricus Leo, als ein abfoluter Herr, der nicht nöthig hat, die geringste Einrede zu leiden, daß mitten in des souverainen Pribislai Lande dieses Bisthum seyn soll, schencket dazu die nunmehrige Stadt *Bärzow* / das Schloß und dazu gehörige Land *Werle* / nach welchem der berühmte Stamm der Herren zu *Werle* / aus Pribislai Nachkommen, hernach den Namen geführt hat, und diese andere, wovon nun keine Spur mehr ist; obgleich das Bisthum und jezige Fürstenthum *Schwerin* aus denselben annoch bestebet. Dagegen wird der Continuator, nach seiner gewöhnlichen Art, vielleicht einwenden, selbiges sey, absente, dissentiente & inconsulto Pribislao, geschehen; Aber nein, dieser war dabey entgegen, und hat im Diplomate die Ehre, als ein souverainer Herr, nebst seinem Vetter *Casimiro* aus *Pommern*, unter den Lehnspflichtigen *Graffen* / als Zeuge, Platz zu finden, und ist ihre Ordnung diese: *Laici*, Comes *Heinricus* de *Ravensberge*, *Otto* Comes de *Benthem*, *Casemarus* de *Demmin*, *Pribitzlaus* de *Kirzin*, *Guncelinus* Comes de *Swerin*, *Bernhardus* Comes de *Ratzeburg*, *Conradus* Comes de *Regenstein*, *Hermannus* Comes de *Luchowe*, *Conradus* Comes de *Rhodin* &c. Wer sollte wohl in dieser Subscription einen König oder einen grossen Souverain suchen? und dennoch ist nichts gewisser, als daß dieser unser *Pribislaus* ist.

Wir wollen aber nun weiter gehen, und betrachten, wie die Souverainität unter *Pribislai* Nachkommen ist continuiret worden. Er hatte, wie aus der Historie bekannt ist, zween Söhne, wovon aber einer, nemlich *Henricus Burvinus*, nur sein Nachfolger, so viel man weiß, geworden, und nach dem Zeugnisse *Alberti Cranzii*, mit *Henrici Leonis* Tochter vermählet gewesen ist, von dem hat man wenig Diplomata, obgleich nicht zu zweiffeln ist, daß deren

deren nicht annoch einige im Fürstlichen Archivo solten anzutreffen seyn, jedoch hat Herr Plessinger in seinem *Viriario illustrato*, das von ihm ertheilte Diploma, wegen Abschaffung des Strand-Rechts *ediret*. Von dessen ältesten Herrn Sohne, welcher, nicht gar lange nach der von seinen Herrn Vater ihm abgetretenen Landes-Regierung, verstorben ist, findet sich noch der Stiftungs-Brieff der Thum-Kirchen sanctæ Cæcilie, binnen Güstrow, de Anno 1226. welchen der Oeconomus selbiger Kirchen, Herr Gustav Thiele / in seinem so genannten fünf-hundert-jährigem Alter der Güstowischen Thum-Kirchen / nebst vielen andern Urkunden, hat drucken lassen, das Datum dieses Diplomatis lautet: Acta sunt hec Anno Domini MCCXXVI. Indictione XIII. *regnante* Frederico glorioso Romanorum Imperatore. Es waren bey der Ertheilung dieses Diplomatis aber nicht allein der Stifter der Kirchen, Borvinus II. sondern auch dessen Herr Vater, Borvinus I. und des Stifters Herren Söhne, Johannes, Nicolaus, Henricus und Pribislaus, zugegen, welche ja alle damit die Ober-Herrschaft des Römischen Reiches und des Käyfers agnosciert haben; denn man wird wol nicht finden, daß in einem einigen Diplomate, welches von einem Herrn ausgestellt worden, der als ein Souverain mit dem Römischen Reiche keine Connexion hat, dergleichen Art zu datiren solte seyn gebraucht worden. Als auch Anno 1228. eben die vorgemeldeten vier Herren Gebrüdere der Stadt Güstrow den Priemer, Wald und Kleef verehrten, so lautet es gleichfalls wieder: Acta sunt hec Gutzstrow Anno Gratie 1228. VIII. Cal. Nov. Indictione XIV. Friederico Romanorum Imperatore, und dergleichen Zeugnisse mögten, wenn es nöthig wäre, mehrere beygebracht werden können. Endlich will man incidenter Pribislaus, Herrn zu Reichenberg und Parchim, Burvini II. jüngsten Sohns, erwähnen; Derselbe zerfiel, wie Johannes Friedericus Chemnitius davon weitläufftig in seines grossen ungedruckten *Chronici* erstem Volumine Cap. 5. schreibet, mit Rudolpho I. Bischoff zu Schwerin, wegen vieler unter ihnen obschwebenden Streitigkeiten, wodurch Pribislaus in Päpstlichen Bann und in die Käyserliche Acht verfiel, welche letztere ja gewiß mit Recht nicht hätte erfolgen können, wenn Pribislaus eines souverainen Herrn Sohn, und auch nur über zwey oder drey Städte (wie er besaß) ein souverainer Herr gewesen wäre; Man vermeynet nun zwar dem Continuatori seinen Un-

grund zur Genüge gezeigt zu haben, jedoch ist endlich noch der
 von Kaiser Carolo IV. den ersten Herren Herzogen zu Mecklenburg,
 ertheilte Lehn-Brieffe de Anno 1348. ein wenig zu betrachten;
 Diesen hat der Continuator auch ediret, und wohl gewiß nicht
 geglaubet, daß man ein Argument daraus gegen ihn nehmen
 würde. Warum aber schreibt der Kaiser darinn: Sane Nobilium
 Alberti & Johannis Fratrum de Magnopoli Fidelium nostrorum Me-
 rita, Probitatis & præclaræ Devotionis Insignia, quibus ipsi & fe-
 licis Memoriarum Progenitores eorum, nos, & sacrum Romanum Impe-
 rium sunt dignis Honoribus venerati &c. vielleicht sind das nur
 Worte, oder Ehren-Worte, die von ohngefehr in dieses Kaiser-
 liche mit gutem Vorbedacht geschriebene Diploma eingeflossen sind;
 daß kan ich mir nicht einbilden, zumahl wenn ich die kurz dar-
 auf folgenden Worte wohl considerire, da es heisset: Et quia illu-
 stris Rudolphus, Dux Saxoniarum supradictus, Avunculus & Prin-
 cept noster dilectus, suo, Hæredum & Successorum suorum No-
 mine atque vice, Animo deliberato, & de bona voluntate, nobis
 & ad manus nostras omnia iure, sibi & prædictis Hæredibus & Suc-
 cessoribus suis, in terris prædictorum illustrium Alberti & Joannis,
 Ducum Megapolensium, Titulo feudi, aut alia quavis Ratione compe-
 tentia, voluntarie resignavit, & supradictos illustres Albertum & Jo-
 annem Duces Megapolenses nostros & Romani Imperii Principes,
 Hæredes ac Successores illorum, libertavit, liberosque dimisit de omni
 Respectu, quem titulo Feudi vel alia Ratione ad ipsum, Hæredes & Suc-
 cessores suos habere debebant, vel quomodolibet habere tenebantur, ipsos-
 que ad sacrum Romanum Imperium remisit ac ostendit de bona & li-
 bera voluntate ipsique prædicti illustres Albertus & Joannes Duces
 Megapolenses nobis sinceris Affectibus humiliter supplicarunt, quod
 ipsis, de bonitate regia, eadem feuda & alia feuda, que ab Imperio
 Jure tenuerunt & tenent, conferre (*) &c.

Wo

(*) Dieser Lehn-Brief ist auch in dem ersten Stück derer von dem Herrn
 Justice-Rath von Herdes herausgegebenen Sammlungen p. 2. enthal-
 ten, wie denn auch derselbe des Herrn Doct. Rudolffen Untersuchung
 von dem Wesen, Ursprung, Fortgang und Ende des Lehns-Nexus zwis-
 schen Mecklenburg und Sachsen, seinem sechsten Stück p. 520. einrücken
 lassen.

Wosern diese Worte nicht eine Lehns-Pflicht der Herren zu Mecklenburg gegen die Herzoge zu Sachsen anzeigen, so verstehet wol keiner als der Continuator Latein, denn es wird ja ausdrücklich mit denselben angedeutet, daß der Herzog zu Sachsen sowol in seinem, als auch seiner Erben und Nachfolger Nahmen, allem Rechte, so er an den Landen der Herren zu Mecklenburg, sowol in Ansehung der Lehen, als anderer Ansprache, gehabt, renunciiret, und selbige dem Römischen Reiche überwiesen habe. Der Continuator findet, als ein gar billiger Mann, daß diese Worte unpartbeyischen Lesern einen Zweifel erregen, und die in seinem Gebirne so fest radicirte Souverainität zernichten könnten; deswegen machet er, seiner gewohnten Art nach, politische Reflexiones, und saget darinn unter andern, daß die Renunciation Rudolphi, Churfürsten und Herzogs zu Sachsen, nur in Ansehung der Graffschafft Schwerin geschehen sey, aber warum wolte der Churfürst darauf renunciiren? die Graffen zu Schwerin lebeten ja noch, und waren wenigstens der Herren zu Mecklenburg Vasallen nicht, vielmehr hielten sie sich für nicht viel geringer, als jene, und befreundenet sich mit ihnen durch reciproque Heyrathen, wodurch auch die Graffschafft endlich wieder an Mecklenburg gekommen ist. Um aber den Continuatorem völlig zu convinciren, so höre er nur Johannem Fredericum Chemnitium, sowol in seinem grossen Chronico, als auch in seiner Genealogia, und da erzählet er in dem ersten den Abgang Ottonis also: Anno 1357. starb Otto, Graff zu Schwerin, nach dessen Tode sein Bruder Nicolaus, Graff zu Schwerin und Tecklenburg, sowol, als auch Herzog Albrecht II. wegen seines Sohnes Alberti III. nachmabls Königs in Schweden, Gemablinn, Richardis, als welche Ottonis einige Tochter war, die Erbschafft der Graffschafft pretendirten. Herzog Albrecht liesse sich zu Sandow von Churfürst Rudolpho zu Sachsen, nebst seinen Söhnen Alberto und Magno, beleißen, nahm auch darauf einige zur Graffschafft gehörige Dörter ein, und belagerte die Stadt Schwerin, von dannen zog er nach Lenz, da kamen die von Ansebeck / die von Penz zu Redebien und die Peerenen zu Dummern zu ihm, und versprachen ihm Heystand / huldigten ihm auch ic. In der Genealogia schreibet er aber nur diese wenige Worte davon: „Anno 1357. beleihnet Rudolph Churfürst und Herzog zu Sachsen, nach Abgange der Graffen zu Schwerin, Herzog Albrecht
P 3 „und

„und seine Erben mit der Graffschafft Schwerin und deren Zube-
 „hörungen; „ Ist nun die Belehnung zu demmable vor sich ge-
 gangen, wie daran wol nicht zu zweiffeln ist, weil *Chemnitius*, der
 sein *Chronicon* auf Befehl der Herren Herzoge zu Mecklenburg,
 aus ihrem Archiv, zusammen getragen hat, es so ausdrücklich
 meldet, so kan der Churfürst ja wohl vorher dem *Domino directo*
 über die Graffschafft Schwerin Anno 1348. nicht renunciiret ha-
 ben, weil die Graffschafft ihre besondere Graffen annoch zu dem-
 mable hatte, auch wegen der Succession eben wenig Streit ware,
 und der Churfürst den neuen Herzogen sich darinn günstig genug
 erwies, daß er dem Lehn-Rechte an die Mecklenburgischen Lande
 freywillig entsagete. Man höret über die Lehen-Carpfängniß *Al-*
berti und *Johannis*, Gebrüdere und Herzogen zu Mecklenburg,
 oftmahls raisonniren, daß man sich verwundern müsse, was doch
 diese Herren könne bewogen haben, ihre Souverainität weg, und
 sich unter den Schuz des Römischen Reichs zu begeben; Allein
 solche Verwunderung höret leichtlich auf, wenn man bedenket,
 daß, nachdem *Pribislaus II.* von *Henrico Loone* war überwun-
 den worden, ihm auch, nach der Restitution seiner Lande,
 nichts übrig geblieben war, als der Strich Landes von der
Trave bis an die *Stecknitz* / welcher, wenn er auf das höchste
 gerechnet wird, nicht mehr als achtzehn bis neunzehn Meilen in
 der Länge beträget, überdem ist die Breite desselben lange
 von der Erheblichkeit nicht, weil die Graffschaffe *Schwerin* und
 das *Sciffe* selbigen Namens, hieran schliessen; und die Herrschafft
Stargard / wie bekannt ist, gehörete zu demmable zum Lande
 Mecklenburg nicht. Dieses nicht grosse Land wurde unter *Pribislai II.*
 Nachkommen, von desselben Endkels *Burevini II.* Söhnen, in vier
 wiewol ungleiche Theile getrennet, also daß die beyden Ältesten,
Johannes Theologus und *Nicolaus I.* die besten Portiones, nemlich
 das Land zu Mecklenburg und zu *Werle* oder *Wenden*, *Burevinius*
III. aber und *Pribislaus III.* als die Jüngsten, nur die Länder *Ros-*
tock und *Reichenberg* bekamen; Durch diese Theilung wurde der
 Zustand des fürstlichen Hauses nicht besser, und ob gleich die
Reichenberg, oder *Parchimische* Linie bald abginge, und deren Land
 den *Mecklenburg*- und *Wendischen* Linien zuwuchse, so bliebe das
 Regiment der unterschiedenen Linien doch schwach, und solches
 verurachete, daß die Linie der Herren zu *Rostock* das Joch der

Kö.

Könige zu Dännemarc übernehmen mußte, welches, wenn es nöthig wäre, aus *Huifeldis Dänischen Chronike / Pontano, Cranzio, Lindenbergio* und andern Mecklenburgischen *Autoribus* könnte deduciret werden; *Henricus Leo*, Herr zu Mecklenburg / ein so kluger und tapfferer Herr, dessen gleichen Mecklenburg fast nicht gehabt hat, funde Gelegenheit, die Herrschafft *Rostock* ohne Lehnspflicht wieder an sich zu bringen, wie er denn auch das Glück hatte, die Herrschafft *Stargard* durch *Heyrath* zu erlangen, und hernach durch Geld zu behalten, mithin war er, in Ansehung der Herren zu Werle, ein mächtiger Herr, allein so viel Land, als sein Ober-Melter-Herr *Bater Burevinus I.* besessen, hatte er nicht, weil das Land zu *Wenden* (so von der besondern Linie annoch besessen wurde) noch daran fehlte. Weil er nun sowol an seinem eigenen, als auch dem Exempel der Herren zu Werle, bemerkete, wie böse es sey, von keinen mächtigen Herren geschützt zu werden, angesehen eines Theils die Könige zu Dännemarc / anderen Theils die Marggraffen zu *Brandenburg* und die *Herzogen zu Pommern*, mit welchen allen sowol, als mit den *Graffen zu Schwerin*, er Krieg zu führen genöthiget wurde, ihm immer genug zu schaffen machten: so ist kein Zweifel, daß er sich nicht sollte darnach gesehnet haben, den Schutz des Römischen Reiches immediate zu erlangen, zumahl die *Churfürsten zu Sachsen* / als seine Lehn-Herren, theils wegen der Entlegenheit, theils wegen des Unvermögens und anderer Abhaltung, ihm nicht beystehen konnten, weswegen dieser tapfere Herr sich nur selbst Rath schaffen mußte, seinen Herren *Söhnen* aber, *Alberto* und *Johanni*, welche den damaligen *Käyser Carolum IV.* wegen der von *Chemnitio* angeführten Ursachen, Persönlich kannten, und dabey *Rudolphi I.* *Churfürsten* und *Herzog zu Sachsen* *Schwester-Söhne* waren, fielen es nicht schwer, (weil letzterer, zu ihrem Favor, sie der Lehnspflicht erliesse,) *Fürsten* des Römisch-Deutschen Reiches zu werden; Man hat es also für ein Stück der feinsten Politique zu achten, daß diese Herren sich beworben haben, Fürsten des Reiches zu werden; denn, wenn auch, den ungestandenen Fall: die Herren zu Mecklenburg keinem Herrn mit Lehnspflicht wären verwandt, sondern souveraine gewesen, wie wäre es möglich gewesen, daß sie sich gegen so mächtigen Nachbahren, bey einer so kleinen Souverainité, hätten ungekränket erhalten.

halten können. Dieses erwogen beyde Herren Gebrüdere Albertus und Johannes sehr wohl, und redet die Historie von beyden mit solchem Ruhm, daß, unter den Mecklenburgischen Herren, an Tapferkeit und Klugheit ihnen, ausser ihrem Herrn Vater / keiner unter allen Mecklenburgischen Herren vorzuziehen ist, insonderheit saget *Mareschalcus* von dem ersten, daß er viel verschämter als sein Herr Vater gewesen; welches kein gemeines Lob ist, und ein solcher Herr, welcher dazu an alten klugen Rittersn, als dermaligen Rätthen, keinen Mangel hatte, hat sein und seines Landes Interesse gewiß besser verstanden, als diejenigen *Raisonneurs*, welche, etliche *Secula* hernach, einen solchen klugen, tapferen und politischen Herrn, ohne Grund, eines politischen Fehlers zeihen wollen, jedoch damit nichts anders als ihre Ungeschicklichkeit zu Tage legen, und ihre Schwäche gar sehr ver-rathen.

V.

Käysers Friderici Barbarossæ Diploma wegen der Mecklenburgischen Bischoffstümer,
Henrico Leoni, Duci Saxonæ,
ertheilet.

Anmerckung ad N. V. VI. und VII.

Diese sub N. V. VI. und VII. gesetzte Diplomata sind von verschiedenen Autoribus, als Lünig, Hahn, Erhard, Schröder ic. dem Druck bereits übergeben, und der gelehrten Welt communiciret worden. Weil aber diese Autores in eines jeden Bibliothec sich nicht finden mögten, und vielen auch das Nachschlagen beschwerlich und verdrießlich fallen dürffte, dennoch aber zur Erläuterung und Beweiß der vorigen Untersuchung ein vieles beytragen; So habe zu des geneigten Lesers Bequemlichkeit dieselbe allhier mit einrücken wollen. Man könnte auch noch mehr Urkunden von dieser Materie beybringen, wenn es die Noth erforderte, und der Raum dieses 2ten Stückes es erlaubete, man wird aber in den folgenden Stücken solche bey Gelegenheit mit einfließen zu lassen eingedenck seyn. Sonst ist noch zu mercken, daß der Käyser

Kaiser Fridericus Barbarossa in der Urkunde sub N. V. sich noch nicht Imperatorem sondern nur Romanorum Regem nennet, woraus zu schließen, daß dieselbe in den Jahren 1153. oder 54. ertheilet sey, weil Kaiser Conradus Anno 52. gestorben, und Fridericus Anno 55. von dem Pabste gekrönet worden, hinfolglich dieses Diploma schon vor Pribislai II. Regierung, und zwar zur Zeit seines Vaters Nicoloti, welcher Anno 59. oder wie andere wollen Anno 62. allererst gestorben, datiret worden,

In Nomine sancta & individua Trinitatis.

Fridericus, divina favente clementia Romanorum Rex: Quia ad regiae dignitatis apicem Dei gratia conscendimus, idcirco dignum est ipsius, a quo omnis est potestas, notitiam, honorem, cultum ampliare, dilatare, ut sicut ab ejus gratia sunt omnia, ita ejus gloriae serviant universa. Noverit ergo tam futurorum quam praesentium industria, qualiter nos dilecto nostro Henrico, Duci Saxoniae injunximus, ut in provincia ultra Albim, quam a nostra munificentia tenet, Episcopatus & Ecclesias ad dilatandum Christiani nominis Imperium, instituat, plantet & aedificet, liberamque ei concessimus potestatem, ut Ecclesiis illis de bonis regni conferat, prout voluntas sua persuaserit & terrarum spaciositas permiserit. Cui negotio ut studiosius & devotius insistat, ipsi & omnibus sibi in hac provincia successuris concedimus investituram trium Episcopatum, Aldenburg, Mibiselnburg, Raceburg, ut quicumque in locum Episcoporum ibidem subrogandi sunt, a manu ipsius, quod regii juris est, tanquam a nostra recipiant. Id etiam adjungimus, quodsi provinciae circumquaque in quibus nec dum Christiana religio tenetur, episcopatus sua strenuitate fundare potuerit, in his eadem potestate fungatur. Et ut haec nostrae concessionis auctoritas stabilis & inconvulsa per successura temporum momenta permaneat, hanc cartam inde conscriptam manu propria, ut infra videtur corroborantes, sigilli nostri impressione jussimus insigniri. Acta autem sunt haec annuentibus regni Principibus his, Archiepiscopo Magdeburgense, Wichmanno, Episcopo Hildenebeimense, Brunone, Episcopo Fardense, Hermanno, Episcopo Brandenburgense, Wichero, electo Cicensi, Beroldo Abbate Corbiense, Vierthaldo Marchione, Conrado Marchione, Adelberro Palatino, Friderico, Provinciali Comite Ludovico.

VI.

Königs Friderici Barbarossæ Confirmations-
Brief, dem Bischoff Bernoni ertheilet.

1170.

In Nomine sanctæ & individua Trinitatis.

Friedericus Romanorum Imperator semper Augustus. Quia ad prædicandum æterni Regis Evangelium cœlitus constitutum Romanum constat esse imperium, summum nostræ excellentiæ officium est, ejusdem Evangelii prædicatores honorare & promovere, ipsos autem per prædicationem Evangelii conversos in sinu matris ecclesiæ benigne suscipere & super his gaudere, tanquam super fratribus, qui mortui & perdit fuerant & inventi sunt. Quapropter notum esse volumus Universitati omnium diligentium Jesum Christum, qualiter quidam pauper spiritu monachus, nomine *Berno*, sola fide Christi ornatus & *Domini Adriani Papa* apostolica autoritate & benedictione roboratus, gentem *Trans albinam* sub principe tenebrarum in tenebris infidelitatis & ydololatriæ inclusam, primus prædicator nostris temporibus aggressus est, & ab *Sverin* incipiens, populo, sendenti in tenebris lumen fidei invexit, ipsos paptifans, ydola comminuens, ecclesias fundans, ad insigne ac nobile castrum *Dimin* per multas contumelias & tribulationes, quas a perfidis sustinuit, usque pervenit, ubi a principibus terræ illius, *Bugisla*, *Cazimaro*, *Pribisla*, qui ejus prædicatione conjuncti & labori patientis compasfi sunt, benigne susceperunt, & ipsorum electione & gloriosi Ducis *Saxonie* constitutione primus gentis illius Episcopus efficitur, & ita demum religiosi principis *Cazimari* auxilio, qui & fideliter in opere Christi aditit, omnes terras in ejus ditione positas ad agnitionem veritatis, postposito errore suæ falsitatis, convertit. Postremo quia gens *Rugianorum* ydololatriæ spurcicia, Deo & hominibus invisâ, verbo prædicationis flecti noluit, idem prædictus Episcopus, fractum de suis noviter conversis, quæsit, invenit. Nam ad hoc principes & omnem populum animavit, ut ydololatrias zelo Christiani nominis, armis ad fidem cogeret, & ita cum tyronibus Christi, quorum ipse signifer effectus, maxi-

mo

no ydolo illorum *Svanevit* destructo, in die beati Viti martyris, invitos ad baptismum coegit, quos tamen postmodum virga terribitos, in spiritu lenitatis visitavit, & de verbo fidei eos familiarius instruens, voluntarios reddidit. Benedictus per omnia Deus, qui ecclesiam suam & Romanum Imperium conversione tot gentium dignatus est sublimare. Igitur post tantos labores idem Episcopus serenitatem nostram adiit, & dignum duximus, labori ejus compatiendo, terminos suos autoritate imperiali, & sigilli nostri attestazione sibi in perpetuum confirmari. Termini autem ejus sunt hii, Castrum Magnopolense, Sverin, Kutin, Kissin, cum omnibus villis ad ipsa castra pertinentibus, excepta terra Poel & alia quæ dicitur Breze. Parchim quoque, Kutin & Malchow cum omnibus villis ex utraque parte alvei, quæ dicitur Elde ad ipsa castra pertinentibus. Ejus termini sunt Demin & cum terris & villis scilicet Tolense, Plote, Lafiste, Tribuses, Circipeni & omnibus villis prædictis terris adjacentibus. Terram etiam Rugianorum, de Ducis Saxonie terminis adjicimus. Ad ultimum principes terræ illius cum omni populo in plenitudine gratiæ & in defensione majestatis nostræ suscipimus, ut liberius in construendis claustris & ædificandis ecclesiis & cæteris, quæ ad cultum veri Dei pertinent promovendis, Domino Deo nostro vacare valeant. Ipsos etiam principes & majores terræ attenter monitos esse volumus, ut, quia in gratiam nostri & honores principum terræ nostræ recepti sunt, ipsis impares incultu Dei non existant, sed more omnium Christianorum Decimas suas in illo excepto Dei fideliter persolvant, rapinas & latrocinia prohibeant, pacem cum vicinis Christianis teneant, ut Christus, qui est pax vera ad patriam pacis & lucis æternæ post hanc vitam eos feliciter perducat, Amen.

Ego Henricus Imperialis Aulae Cancellarius, vice Christiani Archiepiscopi & Archicancellarii recognovi, Anno Dominicæ incarnationis M, CC. LXX. Acta sunt hæc indicatione tertia, regnante Domino Friderico Imperatore Romanorum gloriosissimo, agno regni ejus decimo septimo, imperii autem decimo quarto, data apud Francofurt, nonis Januarii feliciter Amen.

VII.

Henrici Leonis Fundations - Brief des Bischoffthums Schwerin.

de Anno 1170.

In Nomine sanctæ & individua Trinitatis.

Henicus Dei gratia Bavariae & Saxonie Dux, Summa æternæ pietatis providentia potestatem & administrationem in temporalibus id circo nobis contulit, ut bonum operemur ad omnes, maxime autem ad domesticos fidei. Si itaque in promovendis vel ordinandis rebus ecclesiæ vel ecclesiasticarum personarum commoditatibus devoti & studiosi æmulatores fuerimus, emolumentum laboris nostri ab eo expectamus, qui dat mercedem bonam sustinentibus. Quapropter notum facimus universis, tam præsentibus quam futuri temporis Christi fidelibus, quomodo nos, *non solum imperialis sed etiam apostolice legationis & commissionis auctoritate fulci*, pro remedio & salute animæ nostræ parentum & filiorum nostrorum ad dilatandam & propagandam Christiani nominis religionem in terra Slavorum transalbina in loco horroris & vastæ solitudinis, tres Episcopatus constituimus & construximus, quorum cathedrales Ecclesias, Lubicensem scilicet, Ratzeburgensem & Sverinensem allodiis & redditibus mensæ nostræ dotavimus. Insuper ea, quam gladio & arcu nostro conquæsimus, hæreditate ampliavimus. Prærogativam quoque totius ecclesiasticæ libertatis, juxta formam sanctorum Canonum & leges Imperatorum, tam ecclesiis quam ecclesiasticis personis Deo ibidem servientibus, nostræ autoritatis edicto firmavimus & banno Apostolorum, Archiepiscoporum & Episcoporum corroborari fecimus. Ex quibus ecclesiam Sverinensem quam postremum omnium consecrari & dedicari fecimus, in honorem Domini nostri Jesu Christi & sanctæ Dei genetricis Mariæ & sancti Johannis Evangelistæ trecentis mansis & duabus villis ac duabus curiis allodii nostri dotavimus, *villa scilicet Boriss in Sedelbandingia*, quæ terra hodie vocatur Ducatus Saxonie inferioris vel Lau-
en-

enburgenfis, & altera villa dicta *Virichin* & duabus curiis ad *villam Cbotendorp* dotavimus, quæ duæ villæ & duæ curiæ nostro confi- gnabuntur allodio. His in eadem dote adjunximus *terram quæ vocatur Butifowe*, & *castrum Werle* dictum, cum terra attinenti etiam *Werle* dicta, ab utraque parte *Warnowe* & *castrum Barib* cum terra attinenti, *Tribedne* vocata & terram *Pyine* vocatam, & duas terras prope *Demin* videlicet *Wustrose* & *Lofis* dictas, & decem in *provincia Ilowe* villas, quarum nomina sunt hæc: *Antiqua Ilowe*, *Modederfiz*, *Gugelnoſci*, *Jaxerowe*, *Niechita*, *Pancowitz*, *Gnesdiz*, *Mentina*, *Quazutina*, *Linzechowe* & triginta mansos in *Breze*. Villam quoque *S. Godhardi* quæ prius *Goderack* dicebatur, cum omni utilitate & attinentiis suis & molendinum ex australi parte ejusdem villæ & villam, quæ dicitur *Wocenska* prope *Demin* & aliis quatuor villis, villam in *Muriz* & etiam in *Warnowe*, duas villas prope *Sverin*, *Rampe* & *Licerowe*, quæ mutato nomine *alta villa* vocatur, & insulam *Sverin* adjacentem usque ad rivulum & aliam insulam prope *Dobin* quæ *Libitz* dicitur, ipsam civitatem *Sverin*, a domo piscatoris *Suek* supra australe stagnum positum, usque ad minorem scalam, cujus medietatem ad aream fratrum deputamus, majorem vero scalam usque ad prædictam insulam & molendinum in aquilonari parte civitatis situm. Hæc itaque omnia cum omni utilitate & attinentiis suis, auctoritatis nostræ munificentia, cum pleno assensu & spontanea resignatione atque collaudatione eorum quorum beneficia antea fuerunt, libera donatione *Sverinensi* ecclesiæ tradidimus & banno Episcoporum, qui aderant, corroborari fecimus, eo videlicet tenore quod in usus canonicorum hæc cedant, duæ prædictæ ville prope *Sverin*, *Rampe* & *alta villa*, in terra *Brezen* triginta mansi, in terra *Ilowe* quatuor villæ de decem supra dictis cum omni utilitate & attinentiis suis. Navale telonium in *Sverin*, ubi tamen excipiuntur homines Episcopi, si de *Butifowe* veniant, Parochiani io *Sverin*. Præterea in usus Canonicorum præfatæ Ecclesiæ, hortatu nostro, *Domini Berno Episcopus Sverinensis*, hæc contulit, medietatem decimæ in *Silaz*, tertiam partem decimæ in *Micklenburg*, tertiam partem decimæ in *Ilowe*, tertiam partem decimæ in *Zarezecis*, *oquam* in *Warnowe* & in *Muriz* tertiam partem decimæ, & nullam partem decimæ recipiet Episcopus in mansis & in villis Canonicorum vel Canonici in villis Episcopi. Quia vero decimæ Slavorum tenues sunt, de tot provinciis decimæ Canonici interim ad stipendia sua deputata sunt,

sunt. Nam cum, Deo donante, decimæ postmodum lege Christianorum convalescerint, ab episcopo & capitulo Sverinensi ita ordinari oportebit, ut canonicorum numero, qui tunc erit, id est duodecim personis cum Decano & Præposito, stipendia sufficiant, quæ erunt cuique personæ ad duodecim marcas argenti præter parochiam Sverinensem annuatim æstimandæ, reliquum autem quod super fuerit in decimis ad usum episcopi revertetur. Cathedram Episcopalem, jus, autoritatem & dignitatem ipsius Episcopatus, in loco Sverin statuimus immobiliter permanere. *Termini ejusdem Episcopatus & nostri Ducatus versus Pomeraniam, Ruijam & versus Marchiam Brandenburgensem sub eodem limite concludentes.* Omnes enim provinciæ a terra quæ *Brezen* vocatur inter mare & Penum fluvium jacentes, insuper duæ provinciæ versus austrum positæ, *Murtiz & Warnowe* cum omnibus terminis suis ex utraque parte fluvii qui *Eldena* vocatur, ad Episcopatum Sverinensem debent pertinere. Liberam electionem in Episcopum, in Præpositum, in Decanum, in Canonicos, liberam ordinationem in colligendis stipendiis, in condendis testamentis, canonicis in ecclesia Sverinensi jugiter servientibus, indulsumus, decernentes, ut sicut in habitu, ita etiam in numero personarum & in æstimatione præbendarum, uti superius dictum est, in omni jure & libertate & honesta consuetudine, Sverinenses canonici Lubicensibus Canonicis conformes sint & æquales. Episcopus etiam de rebus ecclesiæ suæ sine communi consensu totius Capituli nihil alienabit vel aliquem infœdabit, quod si fecerit, irritum prorsus erit & inane. Quando autem episcopus obierit, una pars de rebus suis successori suo, altera ecclesiæ per Capitulum debet conservari, tertia pauperibus est eroganda. Villæ & coloni Ecclesiæ Sverinensis ab omni exactione seculari liberi erunt & exempti, præter judicium sanguinis, nec in aliquo laicis dominantibus in terra servire tenentur, sed etiam cum aliis hominibus patriam defendebunt. Cives Sverinenses in omnibus locis per Ducatum nostrum a telonio liberi similiter erunt & exempti: *Ad usum etiam mercationum suarum in portu qui Wissemmer dicitur, duas magnas naves, que Koggen appellantur & minores quocumque voluerint naves alias, sine contradictione quorumlibet hominum semper habebunt.* De duabus vero villis & duabus curiis supra nominatis, quas de allodio nostræ hæreditatis ecclesiam Sverinensem dotando, in usum canonicorum deputavimus, redditus in tres partes dividuntur, ita quod in anniversario nostro una pars red.

reddituum canonicis, altera pars pauperibus conferatur, tertia vero pars Canonicis in dedicatione ecclesie tribuatur. Ecclesia Sverinensi collata sunt hæc, siquidem omnia cum omni integritate & utilitate nunc & in posterum profutura, sine aliqua exceptione ecclesie contulimus. Ne ergo in posterum deleantur miserationes quas fecimus in domo Dei, sed in perpetuum valeant, chartam hanc conscribi & sigilli nostri impressione iussimus communire. Testes autem hi aderant *Epermodus Raseburgensis Episcopus, Berno Sverinensis Episcopus, Anselmus Præpositus, Godefridus Capellanus, David, Baldwinus, Conradus, Conradus, Reinoldus, Magister Bertholdus, Helmvicus, Harrevicus, Clerici. Laici, Comes Henricus de Ravensburg, Comes Otto de Benehem, Kacimarus de Dimin, Pribislaus de Kiffin, Comes Gunzelinus de Sverin, Bernhardus Comes de Razeburg, Comes Conradus de Regenstein, Comes Henricus de Luchow, Comes Conradus de Rothe, Rembertus de Reichlinge, Meinricus de Buchiberg, Ministeriales, Hinricus Burggravius de Hiddesacker, Jordanus Dapifer, Otto de Erieneburg & alii complures. Sæta hæc sunt quinto Idus Septembris in dedicatione ejusdem ecclesie. Anno Domini M. C. LXX. indictione tertia, data per manum Henrici, Præpositi ecclesie S. Stephani Bremensis,*

VIII.

Responsum Jctorum Rostochiensium über
verschiedene Fragen einer Erbschaftlichen Thei-
lungs- und Auseinandersetzungs- Sache
betreffend.

P. P.



*m. Hochwohlgeb. hat gefallen, über folgende Speciem fa-
cti, und deren Anlage sub Signo o. unsers Collegii
Rechtliches Bedenken, nach Anleitung der formirten
Fragen zu begehren.*

Spe-

Species Facti.

Sempronius hat vor etwa 30. Jahre, in Brüderlicher Theilung der Lehn-Güter, sein Väterliches Guth grossen Tusculan vor 16000. Rthlr. und Klein Tusculan nebst Commachio, alles im Lande Mecklenburg belegen, vor 12000. Rthlr. angenommen, nach der Hand auch das Guth Vatican vor 8000. Rthlr. zugekauft; Hingegen kurz vor seinem Ende, von dem Guth klein Tusculan, die Pertinenz Commachio, für 17000. Rthlr. verkauft, und ist, vor etwa 6. Jahren, Todes verblieben, und hat von der ersten Frauen, die ihm 10000. Rthlr. zugebracht (so aber nicht baar verhanden, sondern im Guth gestreckt sind) 3. Söhne und 5. Töchter, und zwar allerseits unmündig, auch eine Wittwe, welche eine jährliche Gegen-Vermächtniß, als nemlich 175. Rthlr. ad dies vitæ verschrieben worden, im übrigen aber die Güther, bis auf die obgedachte im Guthe verwandte 10000. Rthlr. Frauen-Gelder, noch frey, und noch wol ein paar tausend Rthlr. ausstehenden Capitalien hinterlassen. Denen unmündigen 3. Söhnen und 5. Töchtern ist, von den nächsten Verwandten, ein gemeinsamer Vormund bestellet worden, welcher denn denen Kindern, so, wie sie es nach und nach gebraucht, das nöthige, zu ihrer respective Erziehung und Fortbelfung, gereicht, und den Rest, denen sämtlichen Erben oder Kindern zum besten, berechnet. Während solcher communen Vormundtschaft, sind die beyden ältesten Söhne, und eine Schwester, verstorben, und weil jene, die ältesten Söhne, zu ihren Etablissement in Krieges-Diensten nach und nach wol 4000. Rthlr. ppt. die ältesten 2. Schwestern auch wol 2000. Rthlr. gebraucht haben; so hat vor ein Jahr, da der Vormund gestorben, und der hinterbliebene einzige Sohn (so etwa 190. 20. Jahr alt ist) veniam ætatis zu erlangen hoffet, um seine Alt-Väterliche Güther selbst anzunehmen, sich gefunden, daß jeso Schuld und Unschuld mit einander gehalten, wol 2000. Rthlr. sich ausser den obgedachten Mütterlichen 10000. Rthlr. auf den Güthern finden.

Da nun der Sohn, und dessen gegenwärtige neue Tutores (Curatores), sich mit den übrigen 4. Schwestern, davon 2. ihre Männer, die 2. Jüngsten aber jeso ihren eigenen Curatorem haben,

ben, der Väterlichen und Mütterlichen Mittel wegen auseinander setzen wollen, so würde es hiebey auf nachfolgende Puncta ankommen:

- 1.) Ob der Sohn, des Landes Lehn-Rechten und Gewohnheiten nach, schuldig sey, und gezwungen werden könne, seine, auf ihn verstammete Väter, und Groß-Väterliche Güther, in der Theilung mit den Schwestern, höher anzunehmen, als der Vater sie respective angenommen und angekauft habe?
- 2.) Ob nicht die vorgebachte 10000. Rthlr. Mütterlicher Gelder, welche nicht baar vorhanden, sondern im Guthe, als ein Debet, stecken, (und wovon, als dem Mütterlichen, jedem Kinde endlich gleichviel zugehören muß,) mit in dem Gutts-Anschlag, oder in das Pretium, gehören, nach welchem der Sohn die Güther, des Vaters Exempel zur Folge, anzunehmen schuldig ist?
- 3.) Ob auch gleichfals nicht das Capital der Rückfalls, oder Gegen-Vermächtniß-Gelder der Frau Wittwen, als nemlich 3500. Rthlr. als davon derselben jährl. ad dies-vitæ, 175. Rthlr. Zinse aus den Güthern bezahlet werden muß, nicht mit in solchen Anschlag zu bringen?
- 4.) Ob der Sohn in denen Väterlichen Lehnen seinen beyden, nach des Vaters Tode, verstorbenen Brüdern nicht allein erben müsse, mit Ausschließung der Schwestern?
- 5.) Ob nicht, und wie, die 17000. Rthlr. vor das vom sel. Vater hoch und wohl verkaufte Gut, und Pertinentz von kleinen Tusculan, in Abgang der Decourt des Anschlages der Güther zu bringen? weil doch, in der That, die Väterliche Güther durch solchen Verkauf geschwächt, und die 17000. Rthlr. bey Lebzeiten des Vaters zerschmolzen sind? Und endlich
- 6.) Ob der Sohn gegen seine Schwestern, nicht mit dem sub Sign. o hiebey kommenden Anschläge und Eintheilung, propitio jure, auskommen, und darauf das Fundamentum tractandi & transigendi setzen könne?

R

An

Anlage sub Signo O.

Des Curandi sel. Herr Vater hat in Brüdern. Theilung	
das Gut gr. Tusculan angenommen für	16000 Rthlr.
Zugleich klein Tusculan und Commachio für	12000.
Und nachhero noch zugekauft das Gut Vatican für	8000.

Summa 36000 Rthlr.

Hingegen da Commachio vor 17000. Rthlr. wieder verkauft, die Lehn-Güter aber dadurch vermindert worden, das gelösete Kauff-Geld auch so gut als geschmolzen ist; So kan ohnmöglich der Sohn die übrige Güter vor die völlige 36000. Rthlr. annehmen, sondern billig davor in Abgang bringen von solcher Taxe wenigstens 6000. Rthlr. als NB. die Hälfte dessen, davor der Vater kleinen Tusculan und Commachio angenommen hat. Würde der Sohn die Güter also annehmen für

30000 Rthlr.

und zwar auf folgende Art und Weise :

- 1.) bezahlet er an die 4. Schwestern heraus, das in denen Gütern, als ein Debet, stehendes Mütterliche, an jede gleichviel, nemlich 2000. Rthlr. ist also die Summa - - - 8000.
- 2.) vor sich nimmt er davon seine Ratam, als - - - 2000.
- 3.) verzinet er ad dies vitae der Frau Wittwen (als Stief-Mutter) das Wiederfalls-Capital der wobon gleichwol jede Tochter, nach Absterben der Frau Wittwen, ihre Ratam bekommen muß, so das der Sohn 2 Theile kriegt, wenn jede Tochter ein Theil bekommt. - - - 3500.
- 4.) sind Schulden da, als nemlich - - - 2000.
- 5.) bleiben zur Theilung zwischen den Sohn und die 4. Schwestern übrig 14500. Rthlr. davon bekömmt der Sohn, nach Landes-Gebrauch, 2 Theile, welche wenn die 14500. Rthlr. in 6. Theile gehen, betr. 4833 - 16ß.
- die 4. Töcht. bef. jede 1 Theil a 2416 Rthlr. 32 ß. macht 9666 - 32ß.

Summa 30000 Rthlr.

Würde

Würde also jede Tochter bekommen, so der Sohn herauszugeben hätte:

- | | |
|---|---------------|
| a) von den Mütterl. 10000. Rthlr. laut vorstehender N. 1. | 2000 Rthlr. |
| b) von den Väterl. aus den Lehnen an Aussteuer- und Ehe-Geldern, als nemlich von den obenstehenden 14500. Rthlr. laut N. 5. ihre Ratam, als | 2416 - 32 fl. |
| c) nach diesem, nach der Frau Wittwen Tode, und geendigten Gegen-Vermächtniß, laut N. 3. | 583 - 16 fl. |
| Summa in allen, sowol aus dem Väterlichen Lehne, an Aussteuer und Ehe-Geldern, als auch von den Mütterlichen 10000. Rthlr. wegen | 5000 Rthlr. |

Wann dann wir Decanus, Senior und sämtliche Professores der Juristen-Facultät alhier, alle Umstände fleißig erwogen: So sind wir Collegialisch dahin eins worden, folgender massen zu respondiren.

Und zwar

Was die erste Frage

Ob der Sohn des Landes-Rechten und Gewohnheiten nach, schuldig und gezwungen werden könne, seine, auf ihn verstammte Väterliche und Groß-Väterliche Güther, in der Theilung mit den Schwestern, höher anzunehmen, als der Vater sie respective angenommen und angekauft?

anbelanget,

Daß zwar der Sohn nicht pretendiren könne, daß ihm die Güther, nach demjenigen Taxt, wofür dessen Vater sie respective angenommen und gekauft, gelassen werden; dennoch aber die Güther nicht aufs höchste gesetzt, sondern nach deren jetzigen Werth, zu einem ganz billigen und leidlichen Taxt, nach Landes-Gebrauch, zu setzen.

Von Rechts wegen.

R 2

R 4.

Rationes dubitandi & decidendi.

Es gewinnet zwar anfänglich und

1mo Das Urtheil, daß der Bruder die Güter nicht höher anzunehmen schuldig, als sie nach dem communicirten Bericht, vor etwa 30. Jahren, von dem Vater Sempronio respectiv angenommen, und gekauffet, weil man bey dergleichen Fällen dasjenige als eine Normam gerne beobachtet, und

2do Casus fere similis vorhanden, weil der vor 6. Jahren verstorbene Sempronius die Väterliche Güter in Bröderlicher Erbtheilung für eine gewisse Summa, als grossen Tusculan für 16000. und kleinen Tusculan, nebst Commachio für 12000. Rthlr. angenommen, worüber sich die Schwestern so wenig zu beschweren Ursache haben mögten, als wenn,

3tio wegen des angekauften Gutths Vatican, dasselbe zu 8000. Rthlr. so als ein Kauff-Geld dafür gezahlet sind, in Taxt gebracht wird, weil hoc Casu die Kauff-Summe vor ein billiges Pretium, wornach die Theilung oder Abfindung zu reguliren, zumahlen in Specie facti nicht angeführet, daß bey dem Kauff ein grosses wäre lucrivet worden, woll zu halten; Allermassen nicht nur die Rechts-Gelahrte statuiren; daß auf einen, vor wenig Jahren geschlossenen Kauff, bey Determinirung des Werthß von einem Guthe zu sehen sey.

Mascard de Probat. Vol. 2. Concl. 658. n. 1. seqq. ubi n. 4. addit, quod mutatio aestimationis intra decennium non praesumatur.

Sondern auch einige der Meynung sind, daß nach denen alten Kauf-Briefen

Berlich. Part. 1. Concl. 83. n. 84.

der Taxt zu machen.

Dennoch aber weil

1mo unaußzweyfel, quod pretia rerum saepius mutantur, adaugeantur atque minuantur, nam ex varietate temporum aliarumque circumstantiarum pretia crescunt & decrescunt,

Pruck-

Pruckmann, Vol. I. Conf. 49. n. 143. & Conf. 50. n. 103.

Hondedeus Vol. I. Conf. 31. n. 49.

So würde es auf eine grosse Unbilligkeit, wobey einem der Interessenten ein Lucrum anwachsen, der ander aber ein grosses Damnum leiden könnte, hinaus lauffen, wann man bey einem vormahligen Taxt verbleiben, und den gegenwärtigen Zustand in keine Erwekung ziehen wolte.

Es ist,

2do aus der uns zugesandten Facti specie zu urtheilen, daß nicht geringe Verbesserungen in denen Güthern sich finden werden, weil das eine Guth Commachio höher verkauft, als in der Brüdlichen Theilung angenommen, und die 10000. Rthlr. worinn der Kinder aus der ersten Ehe Mütterliches Vermögen bestanden, in die Güther gesteckt seyn sollen. Wann nun gleich dieses nicht, sondern die Gelder anderwärts, etwa zu Abfindung der vorigen Brüder, oder sonst, verwandt wären; so müste dennoch

3tio nicht auf den Preis, wofür der Vater Sempronius die Lehne respect. angenommen, gesehen werden, sondern auf den igiten Werth derselben. Denn der vormahlig beliebte Taxt der Güther unter denen Interessenten kan hier keine Verbindlichkeit machen, daß es dabey verbleiben müsse; und es ist nicht nur in den Civil-Rechten, welche sonst eigentlich von indifferenten Dingen disponiren, sondern auch in der Erfahrung, quæ optima Magistra, gegründet, quod iusta pretia non ex praterita emptione, sed ex presentis axtimatione censenda sint.

L. 3. S. 5. ff. de jure fisci.

Dannhero wir

4to solche Landes Lehn-Rechte und Gemobheiten, nach denen ein Sohn nicht schuldig sey, und gezwungen werden könne, seine auf ihn verstante Väterl. und Groß-Väterliche Lehn-Güther, in der Theilung mit denen Schwestern, höher anzunehmen, als der Vater sie resp. angenommen und gefauffet, als welche den gemeinen Rechten entgegen, und mit einer vernünftigen Beurtheilung der Sache streiten, nicht statuiren können.

R 3

Wann

Wann wir aber

sto in unser Beantwortung beygefüget, daß die Güther an-
jeho zu einem billigmäßigen, leidlichen Taxt zu setzen seyn: so ha-
ben wir die Ursache, warum dieses geschehen müsse, wohl erwogen.

Denn wie in Ansehung des Werths die Anschlagung der Gü-
ther geschiehet, entweder nach dem höchsten oder mitleern oder
geringsten Preis, da denn auf den ersten Fall, alles aufs ge-
naueste gesucht, und aufs höchste angesetzt wird, welches insge-
mein in concursu creditorum geschiehet;

*Dn. Schweder in der gründlichen Nachricht von Gerichte, oder
ausser Gerichtlichem Anschlagung der Güther / nach den
jährlichen Abnuß derselben / Cap. I. S. 5.*

und seine gute Raision hat, damit nicht priores Creditores über-
flüssig vergnüget, posteriores aber um ihre rechtmäßige Forderung
gebracht werden. Also ist bey Abfindung der Lehns-Successorum
der miltlere und ein billigmäßiger Taxt zu attendiren, weil die
Conservation der Güther ein grosses erfordert, und sowol die Gü-
ther selbst, und deren Pertinenzen, als der Abnuß derselben, vie-
len Unglücks-Fällen unterworfen.

*Dn. Schweder, d. L. add. Dn. Scharffius Jctus Schwerin, Consult. 83.
n. 94. ibi:*

Daß der älteste Sohn erster Ehe nicht gehalten, des Vaters
Lehn-Guth vor den Werth der 40000. Rthlr. so schlechterdings
zur Cabelung kommen zu lassen, vielmehr allerdings wol befugt
sey, dasselbe, fals es jenen Werth würcklich übersteigen solte, per
peritos Estimatores, oder auf andere, von sämmtlichen Erben be-
liebte Weise, jedoch, nach der unter Brüdern zu *considerenden*
Billigkeit / dahero auch nach *Observance* hiesiger Lande / dermas-
sen / daß das Guth allerdings nicht aufs höchste gesetzt / vielmehr
denen, so es bey der Cabelung zufallen mögte, wegen notorischer,
bey den Lehn-Güthern vermachten, Onerum und Bescherwen,
einige Vortheile sicher zukommen / zum wahrhafften Taxt zu brin-
gen &c.

Wann aber Töchter und Schwestern aus denen Güthern
auszusteuren, wird der geringste und leidlichste Taxt nicht
un-

unbillig genommen, damit der Intention des primi Acquirentis, welcher Favorem Masculorum Descendentium zur Absicht gehabt, ein Genüge gethan werde.

Dieser Unterscheid bey Formirung des Taxts von Lehn-Güthern wird in Pommern,

Teste Dn. Schwedero d. l. Cap. 1. S. 5.

und aus angeführten Rationibus auch in Mecklenburg billig beobachtet.

Hieraus nun folget, daß, gleichwie der vormablige, vor 30. Jahren errichtete Ehelungs-Recess, item der Kauff-Contract über das Guth klein Vatican, pro fundamento taxationis nicht zu nehmen ist, also auch auf einen, nach Absterben des Sempronii etwa getroffenen Pensions-Contract, nicht sicher gesehen werden könne.

Denn es werden die Pensiones nicht nur gemeiniglich nach den Jahren, da es theure oder wohlfeile Zeiten sind, eingerichtet, sondern es läufft auch bey denen Pensions-Verträgen öftters etwas Menschliches mit unter, und werden die Pensionarii, so entweder von der Beschaffenheit des Guths keine rechte Nachricht haben, oder, wenn sie anderwärts etwa aus der Arrende gesetzt werden, nur Gott danken, daß sie mit ihren Vieh, obgleich mit einigen Schaden, wo unterkommen, nicht selten übersehet. So ist auch Land-kündig, daß der Preis der Güther, und nicht minder die Pensiones, in diesen Jahren, aufs höchste gestiegen; doch müssen von der Pension, die nöthige Bau- und andere Kosten, so auf das Guth zu verwenden, imgleichen Contribution, Mißwachs, und andere Casus fortuiti, so den Pensionarien gut zu thun, abgezogen werden.

Conf. sepe alleg. Schweder. in. d. Tract. Cap. 2. S. 6.

Wie aber fast keine bessere Art ein Guth anzuschlagen ist, als diejenige, so nach dem Abzug oder Eintrag desselben eingerichtet wird, wann nemlich nur die gewissesten Nutzungen zu Gelde gerechnet, folglich Jurisdiction, Jagden, Jus patronatus u. d. g. nicht mit angeschlagen, die Unkosten, ehe man zu solchem Gelde

gelangen kan , wie auch die Onera und Defecte darvon abgezogen , und aus der verbleibenden Summa ein Capital , wenigstens zu 5. oder 6. pro Cent , wo nicht höher gerechnet , gemacht wird.

Conf. id. d. L. Cap. 2. §. 1.

Also halten wir , von einen billigmäßigen , hoc Casu zu attendirenden Taxt der Güther , und wie derselbe zu formiren sey , ein mehreres anzuführen überflüssig , weil wir hauptsächlich : Ob ein Sohn des Landes Lehn-Rechten und Gewohnheiten nach , schuldig sey , und gezwungen werden könne , die Lehn höher anzunehmen , als der Vater selbige resp. angenommen , und angekauft ? befraget worden ; Doch kan man nicht umhin §. 31. der Landes-Reversalen ibi :

Dennechst haben wir unser getreuen Ritterschaft die besondere Gnade gethan , daß die einem Lehn-Manne anererbte Schulde , und darin er sonst , wegen gebühlicher Aussteuer und Abfindung seiner resp. Töchter , Schwester und Brüder , doch daß solches nicht übermäßig geschicht zc. aus den uns eröfneten Lehnen bezahlet , und abgerticht werden solle ,

anhero zu allegiren , welches nicht nur von einem übermäßigen Quanto der Aussteuer und Abfindung der resp. Töchter , Schwester und Brüder , sondern auch von einem übermäßigen Taxt der Lehn-Güther kan verstanden werden.

Was indessen obangeführte Rationes dubitandi anlanget : so brauchen selbige wegen der bereits deducirten Gründe keine , geschweige eine weitläufige Wiederlegung.

Denn , obwohl quoad

1) man der verstorbene Sempronius die auf ihn vererbte Lehn für einem gewissen Preis vor 30. Jahren angenommen : so ist , so viel uns bewust , von dem primo Acquirenti cum Concensu Serenissimi , Feudi Domini , kein gewisses Pretium determiniret ,
nach

nach welchem die Successores Feudi die Lehne anzunehmen, und ein mehrtes nicht, als nach solchem Preise, denen Mit. Interessenten herauszugeben berechtigt seyn solten; Zu geschweigen daß, wann auch primus Acquirens solches gethan hätte, dennoch die *Meliorationes*, welche in 30. Jahren, wann zumahl die 10000. Rthlr. Frauen-Gelder in die Lehne verwendet wären, sich auf ein grosses betragen könnten, in solthanen Preis nicht gezogen, sondern nach aller Billigkeit, und damit die Geld nehmende Brüder, und die zu dotirende Schwestern nicht zu sehr ladireret würden, besonders gerecht werden müssen; So ist auch, was die

2do Rationem dubitandi betrifft, nicht einmahl zu der Zeit, da Sempronius vor 30. Jahren die Väterlichen Lehne für einen gewissen Preis angenommen, so viel uns bewußt, per Pactum unter den theilenden Successoren feste gesetzt, daß, bey künftigen Fällen, die Lehne zu dem Preis beständig gelassen, und inzwischen nicht höher beschweret werden solten; und wann es auch geschehen wäre, so würde solche Vergleichung nur die damahlige Paciscentes, oder deren Erben, auf den sich begebenden Fall, nicht aber des Sempronii eigene Descendentes unter sich verbindlich machen.

Quoad

3tio dubitandi Rationem, kan es zwar seyn, daß das Kauf-Pretium von 8000. Rthlr. mit dem jetzigen Werth des gekauften Guths Vatican ein gleiches betrage; es kan aber auch das Guth zu theuer angekauft seyn, daß die 8000. Rthlr. den Werth übersteigen; wie dann eine Zeithero die Guther sehr hoch verkauffet worden.

Es kan auch seyn, daß das Kauff-Geld, wegen entwaniger Melioration im Guthe, den jetzigen Werth nicht erreiche. Dannenhero secundum

L. alleg. 3. Si. 5. de Jure Fisci.

und nach dem vernünftigen Begriff der Sache, justum pretium fundi non ex præterita emtione, sed ex præsentia æstimatione, welche aber, vorangeführter massen, leidlich seyn muß, zu constituirren.

S

Die

Die zweyte Frage.

Ob nicht die vorgedachte 10000. Rthlr. Mütterliche Gelder, welche nicht baar vorhanden, sondern im Guthe als ein Debet stecken, (und wovon, als den Mütterlichen, jedem Kinde endlich gleichviel gehören muß) mit in den Guths-Anschlag, oder in das Pretium gehören, nach welchem der Sohn die Güther, des Vaters Exempel zur Folge, anzunehmen schuldig ist?

zu beantworten, achten wir für Recht: Daß die Mütterlichen 10000. Rthlr. den Taxt des Guths an sich, welcher, wie ad Qu. 1. geantwortet nach dem jetzigen Werth billig und leiblich zu setzen, weder grösser noch geringer machen, sondern als ein Debet, zumahlen sie dem Bericht nach ins Guth gesteket, oder verwandt sind, aus dem Guth denen sämmtlichen Kindern und Interessenten, so weit es nicht bereits geschehen, zu entrichten.

Von Rechts wegen.

Rationes dubitandi & decidendi.

Ob es zwar scheinen mögte, daß die Frage affirmando beantwortet werden könnte,

1mo ob Rationes dubitandi 1. & 2. welche ad Qu. 1. angeführet, und 2do weisen, wie in Quæstione enthalten, nicht zu läugnen, daß einem jeden Kinde von dem Mütterlichen gleichviel gehöre;

Dennoch aber, und dieweil

1mo der Werth der Güther, es mag derselbe gesetzt werden, wie er respective vor 30. Jahren, und beim Ankauff gewesen, oder nach dem jetzigen Zustande der Güther zu determiniren ist, mit denen auf den Güthern haftenden Schulden nichts zu schaffen hat, indem

2do der Taxt der Güther eine besondere Consideration, Untersuchung und Determinirung erfordert, wie in Rationibus decidendi ad Qu. 1. behauptet worden.

3tio Aber wegen der Mütterlichen Gelder eigentlich die Frage, ob selbige aus denen Lehnen zu erstatten, oder ob sie zuvörderst aus der Allodial - Erbschaft, so weit diese reichen mögte, zu nehmen?

Wobon hienechst, wie auch

4to Ob die ganze Summe der 10000. Rthlr. aus denen Lehnen annoch abzutragen sey? unten, ad Qu. 6. ein mehrers demonstrirt werden soll. So ist die Antwort, ad Qu. 2. wohl gegründet, und man hält eine weitere Ausführung überflüssig; Wie denn auch die Rationes dubitandi 1. & 2. bey der Qu. 1. bereits wiederleget worden, und nichts zur Verminderung oder Vermehrung des Taxts der Güther be trägt, daß einem jeden Kinde von dem Mütterlichen gleichviel gehören müsse.

Auf die

Dritte Frage.

Ob auch gleichfalls nicht das Capital der Rückfalls - Gelder, oder Gegen - Vermächtniß der Frau Wittwen, als nemlich 3500. Rthlr. (als davon derselben jährlich ad dies vitæ 175. Rthlr. Zinsen aus den Güthern bezahlet werden müssen) nicht mit in solchen Anschlag zu bringen?

finden wir den Rechten gemäß, eine Antwort zu ertheilen: Daß auch diese Rückfalls - Gelder den Taxt der Güther weder an sich geringer noch grösser machen, sondern die gesammten Erben ein Capital von 3500. Rthlr. wobon 175. Rthlr. Zinsen von dem Sohn, oder Besitzer des Gutts, an die Frau Wittwe abzutragen, zu lassen, oder nach Anweisung der Väterlichen Ehe - Stiftung, oder wann diewerwegen Vergleich errichtet seyn mögten, anderwärts sicher zu belegen, da denn die Proprietät des Capitals denen gesammten Erben, pro rata derjenigen Erb - Portion oder Quanti, so sie aus dem Väterlichen Nachlaß erhalten, verbleibet.

Von Rechts - wegen.

Rationes dubitandi & decidendi.

Weil gleichfalls die Summe der Rückfalls, Gelder zu dem Werth der Güter nicht gehöret, und hienechst ad Qu. 6. sich finden wird, wenn die Rückfalls-Gelder, so lange die Frau Wittwe lebet, zur Last gereichen, und hernach eigenthümlich gehören werden: So wiederholet man nur, was vorhin, und besonders ad Qu. precedentem 2dam füzglich behauptet worden.

Bev der

Vierten Frage.

Ob der Sohn in denen Väterlichen Lehnen, seinen beyden, nach des Vaters Tode, verstorbenen Brüdern nicht allein erben müsse, mit Ausschließung der Schwestern?

erachten wir den Rechten gemäß zu seyn: Daß der Sohn in denen Väterlichen Lehnen, seinen beyden, nach des Vaters Tode, verstorbenen Brüdern allein erben müsse, mit Ausschließung der Schwestern.

Von Rechts-wegen.

Rationes dubitandi & decidendi.

Obwol

1mo dem Sohn entgegen zu seyn scheint, daß nach Ableben des Sempronii keine Theilung der Lehn-Güter unter den Brüdern vorgenommen worden; auch selbige

2do jure propitio ob minorennitatem fratrum nicht hätte vorgenommen werden können, weil niemand von denen Söhnen ad divisionem immobilium zu provociren, sich bemächtigt befunden; weßfals,

3tio die damahls lebende 3. Brüder in Communion unter sich; auch

4to mit den Schwestern geblieben, und hieraus.

5to gefolgert werden mögte, daß nunmehr resp. eine Theilung

lung der Mütterlichen Gelder, nach Anzahl derer noch lebenden Personen gemacht, und wegen der Väterlichen Lehnen denen Schwestern zu statten kommen müsse, daß nicht 3. sondern nur ein Bruder im Leben, zumahlen

6to nicht nur Väter sondern auch Brüdere und Agnaten resp. die Töchter, Schwestern und Agnaten aus denen Lehnen zu dotiren schuldig.

Conf. §. 31. der Landes-Reversalen. d. 1621. ibi,

Daß die einem Lehn-Mann anerbte Schulden, und darin er sonst wegen gebühlicher Aussteuer, und Abfindung seiner resp. Töchter, Schwestern und Brüder gerathen mögte ic.

add. §. 27. der Reversalen.

Welcher von dem Casu handelt, da keine Brüder vorhanden, ibi, So soll ihr (der Erb-Jungfrauen) der Braut-Schatz *ex feudo pro quantitate ejusd.* wenigstens nicht und ungeachtet ihres habenden Nies-Brauches abgerichtet und gefolget werden; Und

7mo billig dafür gehalten wird, quod dos augenda, numero filiorum deminuto.

Merlinus in Decis. ad Tract. de Legitima Dec. 101. n. 2.

Weil aber

1mo unstreitigen Rechts, daß die Lehne von denen Vätern nicht auf die Töchter, sondern auf die Eöhne, und von den Brüdern auf die noch lebende Brüder, nicht aber auf die Schwestern vererbet, und die Töchter und Schwestern von der eigentlichen Succession der Lehne gänglich excludiret werden;

Auch ferner und

2do unstreitigen Rechts, quod ad Successores feudi jus ipso jure devolvatur.

Coecej. in hypomnemata, Juris feud. Cap. 10. n. 26.

So kan mit feinen Schein Rechtens gefaget werden, daß die Schwestern durch den Tod der 2. Brüder ein grösser Recht als sie vorhin gehabt, überkommen hätten, zumahlen

3to die Töchter auch in solchen Fällen, wenn Pacta und Belehnungen vorhanden, daß sie succediren sollen, dennoch cum Masculis nicht admittiret werden. Quando enim masculus concurrat cum femina, is solus, cum sua stirpe succedit, & ordini foeminarum inest conditio, si non Masculus concurrat.

id. d. L. n. 18.

4to Gehöret denen Töchtern nicht einmahl aus denen Lehnen, wenn der Vater mit Tode abgeheth, geschweige alsdann, wenn die Lehne auf die Söhne verstatmet stund, und einer oder mehr von ihnen verstorben, eine gewisse Portion, sondern sie können nur aus denen Väterlichen Lehnen einen Braut, Schwag und Aussteuer, und zwar nur alsdann fordern, wann ein Lehn-Mann nicht so viel an Haarschafft und Allodial-Güthern auf seinen Sterbfall hinterläßt, daß die Töchter davon gebühlich ausgesteuert werden können, wie dann die Mecklenburgische Lehne nicht immer, sondern nur in subsidium pro dote haften.

Conf. §. 27. der Reversal. de 1621. & Tornow. de feud. Meckl. P. I. Cap. 3. Sect. 3. S. I. pag. 514. & 515.

Es ist

5to Dos pro congrua zu halten, qua ascendit ad Legitimam. Merlin. de legitima. Decis. 74. n. 4. & 7. Tornow. d. F. M. S. 10. pag. 524. seqq.

6to Ist in determinanda dote vel legitima, qua taxatur fecundum vires hereditatis,

Merlinus Decis. 101. n. 6.

auf die Zeit zu sehen, da der Vater mit Tode abgeheth,

id. de Legitima Lib. 5. Tit. 3. Q. 1. n. 12. & 7. & Q. 7. n. 1. & 4.

und 7mo darauf Legitima & Dos nicht mehr als einmahl entrichtet werden.

id. Decis. 13. n. 4. & Decis. 33. n. 34.

Wor

Voraus 8vo überflüssig folget , daß die Töchter mit dem Dote , wie derselbe aus des Sempronii Nachlaß hätte determiniret werden können , ehe die Brüder mit Tode abgegangen , werden friedlich seyn müssen , und der Sohn in denen Lehnen , seinen , nach des Vaters Tode , verstorbenen Brüdern , mit Ausschließung der Schwestern , zu erben berechtiget.

Bei so bewandten Dingen sind die obangeführte Rationes dubitandi von keiner Erheblichkeit. Denn wann die Söhne nach des Vaters Sempronii Tode die Lehne wegen ihrer Minderjährigkeit nicht getheilet , sondern in communione geblieben , auch denen Schwestern keinen Dotem und Aussteuer determiniren lassen , wie dieses in Rationibus dubitandi 1. 2. 3. 4. angeführet : So folget

9no daraus gar nicht , daß nunmehr so viel Portiones zu machen , als Personen vorhanden , und daß die Schwestern demnach denen , nach des Vaters Tode , verstorbenen Brüdern , nebst dem noch lebenden succediren , oder ihre Dos und Aussteuer vergrößert werden müsse.

Es dependiret sonst von eines freyen Willen , ob er mit seinem Coherede eine Zeit in Communion leben , oder ob er sich aus der Communion setzen wolle.

In gegenwärtigen Casu hat die Theilung der Immobilien , wegen der Vasallen Minderjährigkeit , nicht geschehen mögen , wodurch dem überlebenden Bruder sein völliges Successions-Recht beyin Absterben der Brüder nicht gekräncket , noch ein größeres Recht denen Schwestern , als sie vorher gehabt , acquiriret werden mögen. Wie denen Erb-Jungfern nach Anweisung des §. 27. der Reversalen de 1621. frey steht , ob sie ihres Vaters Lehne getheilet , oder pro indiviso gebrauchen und genießen wollen ; auf welchen letztern Fall eine der andern succediret ; dabingegen , wann sie die Lehne unter sich getheilet , der verstorbenen Antheil auf den nächsten Agnaten , oder an den Lebns-Herrn respectiver verstatmet und fällt : Also ist auch denen Söhnen , ohne Schmäherung ihres Successions-Rechts , erlaubt , ob sie die Lehne theilen , oder vor der Hand pro indiviso besitzen und gebrauchen wollen.

Wann aber aus diesem Umstand , daß die Lehne ungetheilet ge-

geblieben, folgen sollte, daß die Schwestern von der verstorbenen Brüder Antheil participiren könnten; So würde noch vielmehr daraus folgen, daß sie auch alsdann, wann der jetzt noch lebende Bruder nach Gottes Willen versterben sollte, die etwanige Agnaten, und den Lehn-Herrn selbst ausschließen würden, welches in Feudis Masculinis nicht zu statuiren; und ferner bekannt, daß die Töchter zum Erb-Jungfern-Recht nicht verstattet werden, sondern mit einem Braut-Schag sich vergnügen müssen, wenn ein Sohn nach des Vaters Tode geboren wird, weil derselbe Lehns-Folger ist, so bald er lebendig zur Welt geboren, und nichts zur Sache thut, ob er über lang oder kurz versterbet.

Conf. Dn. de Bernstorff Diss. Jurid. de singularibus Feudorum Mecklenb. Jurib. habita sub presidio Dni. Engelbrecht, Sect. 2. S. 23.

Wesfalls mit guten Fug hoc Casu zu asseriren, daß der noch lebende Sohn nicht deterioris conditionis seyn müsse, als die Bettern, und in deren Ermangelung Serenissimus feudi Dominus seyn würden, wann nur ein einziger Sohn, nach des Vaters Sempronii Tode, lebendig zur Welt geboren, und so gleich wieder verstorben wäre.

10mo Sind zwar auch die Brüder und Bettern ihre respective Agnaten und Schwestern einen Braut-Schag und Aussteuer aus denen Lehnen zu reichen schuldig, aber nur alsdann, wann der verstorbene Vater kein zulängliches Allodium hinterlassen, und wenn die Brüder und Bettern in des verstorbenen Lehne succediren; keinesweges aber alsdann, wenn ein zweyter Successions-Fall zwischen Brüder oder Bettern sich ereignet.

Es ist auch ein grosser Unterscheid zwischen einem Vater, und den Brüdern, wegen Dotirung der Töchter und Schwestern zu machen; Jener ist auch Filiam divitem ex feudo, jedoch, wie öftters erwehnet, nur in subsidium, (in welchem Punct die Mecklenburgischen Lehnen mit denen Markisch- und Pommerschen nicht übereinkommen) Hæc enim feuda hereditati allodiali pro dotatione feminarum subveniunt, eumque pro parte sublevant,

Tornow. d. l. S. I. p. 515. seqq.

zu dotiren schuldig;

B.

B. Dn. Scharffius Consule. 68. per tot. Dn. Seböpffer in Diss. Jur. de Aliment. & Dote filiarum nobil. membr. 2. n. 6. & Tornov. d. L. §. 5. p. 519.

Welches einem Bruder, wenn die Schwestern nicht nur Bona materna, sondern auch aus denen Väterlichen Lehen einmahl einen Braut Schatz erlangen, wegen der, nach des Vaters Tode, durch Absterben seiner Brüder, ihn angestammte Lehn nicht aufzubürden.

Imo Ist zwar gleichfalls Rechtens, quod legitima, vel dos augenda, numero filiorum deminuto; Es lässet sich aber auf die Mecklenb. Lehne, wegen angeführter Ursache, welche nur in subsidium wegen des Dotis haften, nicht immer, und auf Brüdere, welche ihre Vaters Lehne geerbet, und dieserwegen, und in so weit denen Schwestern, ratione dotis, gerecht werden müssen, aber nach dessen Tode verstorben, und die Lehnen ihren Brüdern hinterlassen, nimmer appliciren.

Auf die fünffte Frage.

Ob nicht, und wie die 17000. Rthlr. für das vom Vater hoch und wohl verkauffte Pertinenz von kleinen Tusculan, im Abgang oder Decourt des Anschlages der Güther zu bringen? weil jedoch in der That die Väterlichen Güther durch solchen Verkauf geschwächt, und die 17000. Rthlr. bey Lebzeiten des Vaters zerschmolzen sind?

erkennen wir für Recht: Daß die 17000. Rthlr. so für das verkauffte Pertinenz von kleinen Tusculan erhoben, dem jeso zu machenden Taxt nicht zu decourtiren.

Von Rechts= wegen.

Rationes dubitandi & decidendi.

Obwol der Sohn anführen mögte, daß das verkauffte Pertinenz von kleinen Tusculan, nicht beneficio seines Vaters Sempronii; sondern Providentia primi Acquirentis auf ihn gekommen, wann es noch unverkaufft wäre, und daher als ein Fidei-Commisum, wofür ein Lehn, wegen nicht zulässiger Alienation, anzusehen, nicht hätte ver-

veräußert werden sollen; folglich aber, da es geschehen, im Abgang oder Decourt des Anschlages der jetzigen Güther zu bringen: So mögte doch nicht nur

Textus 11. Feud. 26. §. 7. Vers. Titius filios Masculos non habens, add. Ziegler. de jure revocandi, quod agnatis solis, & jure retrahendi, quod filiis cum agnatis competit.

Und daß ein Sohn seines Vaters Factum zu prästiren schuldig, und Feudum ab Allodio zu separiren nicht befugt, sondern auch der Mecklenburgische Gebrauch, nach welchem die Lehne Schulden tragen, und, nach Bewandniß der Umstände, wol veräußert werden können,

per notoria.

sehr entgegen, und daher auf die Rationem dubitandi nicht, wol aber auf einen geringern und billigern Taxt, wie ad Qv. 1, deduciret, destomehr zu reflectiren.

Endlich die sechste Frage.

Ob der Sohn gegen seine Schwestern nicht mit dem, sub Sign. 6 hiebey kommenden Anschlag und Eintheilung, propitio jure auskommen, und darauf das Fundamentum tractandi & transigendi setzen könne?

finden wir denen Umständen und Rechten nach, solchergestalt zu resolviren: Daß nach dem beykommenden Anschlag und Eintheilung das Fundamentum tractandi jure propitio nicht gesetzt werden, sondern, wegen der verschiedenen Erb. Fälle, eine Berechnung und Eintheilung zu machen; und wann solches geschehen, alsdenn wegen ein- oder anderer etwa streitigen und zweiffelhaften Punkte transigiret werden könne.

Von Rechts = wegen.

Rationes dubitandi & decidendi.

Es kan imo wol seyn, daß die in der Beylage sub Sign. 6. zu 30000. Rthlr. gesetzte Lehne nicht höher zu taxiren; und

2do ist an sich richtig, daß die Mütterl. Illata sich auf 10000. Rthlr. erstrecken, da es denn, ratione Calculi, gleichviel ist, ob selbige
an

anjego unter die 4. lebende Schwestern und einen Bruder, nur in 5. Portiones, oder ob sie zuerst unter 3. Brüder und 5. Schwestern, und ferner bey einem jeden Sterb-Fall der einen Schwester und zweien Brüder, weil eine jede igo lebende Person doch zuletzt 2000. Rthlr. bekommen würde, getheilet werden.

3tio Was die Rückfalls-Gelder betrifft, so tragen die gesamte Interessenten ihre Ratam dazu billig bey. Und

4to Müssen die 2000. Rthlr. Schulden nothwendig bezahlet werden; imgleichen und

5to ist ein Landes-Gebrauch zu supponiren, daß der Bruder eine doppelte, die Schwester aber eine einfache Portion aus den Väterlichen Lehnen, nach Abtrag der passiv-Schulden, zu nehmen, berechtiget ist.

Dennoch aber, und weil

1mo wegen des Taxts der Güther ad Qu. 1. das nöthige remonstriret, und wann auch selbiger weder höher noch geringer igo gemacht werden könnte, als die vorgeschlagene Summe der 30000. Rthlr. reicht, dennoch eine Untersuchung des jetzigen billigen Werths, oder desjenigen, so vor 6. Jahren gewesen, da Sempronius verstorben, geschehen müste.

2do Nicht genug, daß nach Absterben des Vaters Sempronii, 10000. Rthlr. Mütterl. Gelder unter die Kinder hätte getheilet werden können, sondern jezo die Frage darauf ankömmt: Ob auch jemand der verstorbenen Kinder die Mütterl. Erb-Portion hinterlassen, oder selbige zum Theil, oder ganz, albereit empfangen, und consumiret habe. So mag, ohne viele Verantwortung derer Herren Vormünder, das Project der Theilung nicht so gleich angenommen werden, sondern es ist eine Berechnung des Empfangs aus den Vormundschafft-Rechnungen vorzunehmen.

Wir seynd hiebey der Meynung, daß dasjenige, so die verstorbene Erbne über die Zinsen, so auf ihr Mütterl. Portion fällig worden, item über den Antheil von den Revenüen der Väterl. Güther, so ihnen pro rata jährlich hätte können gereicht werden, bekommen haben, zuorderst von den Mütterl. Geldern, und hienechst von ihren Lehn-Portionen abzuziehen sey, weil man die Allodial-Güther eber, als die Lehne, anzugreifen und zu consumiren berechtiget.

3tio Ist wegen der Rückfalls-Gelder, wann der Taxt der Güther wird gemacht seyn, zuvor festzusetzen, wieviel der Sohn aus denen Väterl. Lehnen, und wieviel die Töchter daraus haben werden; und hiernächst ist das Quantum der Rückfalls-Gelder einer jeden Person anzurechnen.

4to Würde es sich nicht wohl justificiren lassen, wenn der Sohn nicht allein die Mütterl. 10000. Rthlr. als ein Debet im Leben zu nehmen, und davon 8000. Rthlr. an die Schwestern abzutragen, sondern auch noch überdis 2000. Rthlr. Schulden aus denen Lehnen abzuführen, ohne Untersuchung und Berechnung, angemuthet werden wolte, zumahlen aus der Specie facti zu Tage lieget, daß der Vater Sempronius beym tödtlichen Hintrit noch wol einige tausend Rthlr. ausstehende Capitalia hinterlassen, wozu noch kömmt, daß die Meubles, Pretiosa, und sonst Vieh und Fabrick nicht ein geringes werden importiret haben; Dagegen jeto 2000. Rthlr. Schulden, und anbey aus der Specie facti zu ersehen ist, daß die zwey verstorbene Brüder, nach und nach, wol 4000. Rthlr. und die ältesten 3. Schwestern auch wol 2000. Rthlr. gebraucht, aber von einem Empfang des noch lebenden Bruders nichts angeführet. Dahero fast zu urtheilen, daß er nicht mehr, als was ihm von denen Revenüen der Güther, auf sein Mütterl. und Väterl. Erbe, zukommen können, erhalten habe.

Es ist die Berechnung nicht nur wegen der beyden annoch unverheyratheten minderjährigen Schwestern, sondern auch des Bruders, da derselbe veniam ætatis noch nicht erlanget hat, nicht zu unterlassen, damit der Theilungs-Vergleich desto fermer gemacht, und einer künftigen besorglichen Weiterung vorgebauet werde.

Conf. Diff. juridic. B. Dnl. de Berger, de Reformat. divis. extrajudicialis ex causa modice læsionis, add. L. 3. Commun. utriusq. judic.

5to Mögte es uns von vielen verdacht werden, wenn wir die vorgeschlagene Eintheilung, nach welcher (der vorigen noch auszumachenden Punkte zu geschweigen) eine jede Tochter halb so viel als der Sohn haben soll, schlechterdings annehmen.

Es will zwar der Landes-Gebrauch, nach welchem es so gehalten wird, supponiret werden: Allein ob wol nicht zu läugnen, daß die Theilungen solchermassen öfters geschehen; So kan dennoch

1mo nicht dargethan werden, daß in denen Landes-Constitutionen ein gewisses Quantum festgesetzt sey. Dn.

Dn. Müller in Diss. de Virgine Nobili Mecklb. Cap. 3. §. 8. n. 26.

schreibet hievon folgender massen : In hoc Ducatu nihil certi statutum , sed à voluntate patris , dum vivit , omnia dependent , ita tamen , ut filiorum , quam filiarum potior sit ratio , & aliquando duplum capiunt fratres singuli præ filiabus &c. Es wird zwar in §. 27. des Landes-*Reversalen de Anno 1621.* disponiret , daß der Braut-Schlag denen Erb-Zungfern *ex feudo pro quantitate ejusdem* gereicht werden solle ; und in §. 31. heisset es , daß solches nicht übermäßig geschehe. Sed ex hisce nondum aliquid certi ratione summæ colligi potest.

Tornow. all. loc. §. 10. p. 524. Mev. P. 3. Dec. 364.

ist der Meynung , daß in Dotandis filiabus nicht auf die Legitimam utpote quæ ex feudo non debetur , sed feudi modum zu sehen sey ; und schreibet : quod in determinanda dote expeditius atque æquius nihil sit , quam ut prius detrahatur quod debet Vassallus , deinde ejus , quod deducto are alieno , superest , portio filiabus dotantis assignetur ; haud vero ultra tertiam quartamve feudi partem pro numero liberorum , & tamen nec hunc aliter , quam ut filiis nec non agnatis , *Duplo Major* pars maneat in feudo , quam filiabus assignandum.

Conf. Tornow. d. l. §. 10. p. 524. 525. 526.

Wie aber hoc Casu die Schwestern zwey drittel , oder , nach dem im Vorschlag gebrachten Anschlage der Güther , daß nach Abzug der Schulden 18000. Rthlr. zu theilen wären , 12000. Rthlr. und der Bruder nur einen drittel , als 6000. Rthlr. erhalten würden ; Also wird

2do nicht erweislich seyn , daß der angegebene Landes-Gebrauch , durch præjudicata in contradictorio sey feste gesetzt ; wie dann dasjenige , was bey außser Gerichtlichen Theilungen in Güte beliebt worden , keinen Landes-Gebrauch darthun würde , bey welchem man in Judicando verbleiben müste. Man sehe aber den ungestandenen Fall , daß der gerühmte Landes-Gebrauch seine Richtigkeit habe ; So würde dennoch

3tio Die Eintheilung , vorgeschlagener massen nicht anzurathen seyn. Denn die Mütterlichen Gelder würden zuörderst aus dem Allodio , so weit selbiges reichen würde , zumahlen die vorhandenen gewesen ein paar tausend Rthlr. von den Kauff-Geldern des

veräußerten Pertinentis Commachio vermutlich übrig geblieben, zu nehmen, oder denen Interessenten, so die Gelder, nach Ausweisung der Vormundschafts-Rechnungen empfangen, auf das Mütterliche anzunehmen, sonst aber wegen der Lehne, nach Abzug der Schulden 11. Portiones, nemlich 6. für 3. Söhne, und 5. wegen den Töchtern zu machen; Und wie auch an der verstorbenen Brüder Portiones in den Lehnen, nach Maßgebung unserer Antwort ad Qv. 4. die Schwestern keinen Theil nehmen können, also würde der verstorbenen Schwester Portion an die Brüder und Schwestern, so damahls gelebet, vererbet seyn. Wie aber der verstorbenen Söhne Mütterliche Portiones, entweder zum Theil, oder ganz nicht mehr vorhanden, sondern von ihnen consumiret seynd, und auf den letzten Fall auf niemand werden vererbet werden können. Also wird der noch lebende Bruder die Rückfalls-Gelder, pro rata, der von seinen Brüdern auf ihn vererbten Portionen in den Lehnen, auf sich zu nehmen, wann auch wieder Vermuthen etwas davon verzehret wäre, verbunden, und die Schwestern pro rata gleichfalls obligiret, und wegen der verstorbenen Schwester, deren Antheil auf die Brüder und Schwestern vererbet, das Quantum ausfündig zu machen seyn.

Und mögten die Herren Vormünder des Sohnes, wenn sie keine bessere Conditionen für ihren Curanden erhalten könnten, und die gesammte Töchter überhaupt, mit einer Quarta oder Tertia, als welches wir den Väterl. Landes-Gewohnheiten gemäß halten,

Conf. sup. alleg. Mev. P. 3. Decis. 364. Tornow. d. l. p. 526.

nicht vergnügt seyn wolten, sich mit den Töchtern und ihren respective Vormündern dergestalt, wie ob erwehnet, um den unter Brüdern und Schwestern besorgenden verdrüsslichen Process zu verhüten, gütlich auseinander setzen; Als welches wir auf die an uns gelangte Fragen in Antwort zu ertheilen nicht ermangeln wollen.

Alles von Rechts = wegen.

Daß dieses Responsum denen gemeinen und Mecklenburgischen Lehn-Rechten gemäß, bezeugen wir Decanus, Senior und sämtliche Professores der Juristen-Facultät zu Rostock, mittelst Beydrückung unserß Insigels. Anno 1735. den 16. Merz.

† † †

W 78
PICA





, daß auch die Retentio darauf zu exten-

uß derer Fructuum ratione usurarum be-
keine Constitution, oder Consuetudinem,
dial-Erben sich dergestalt daran solten er-
aüssen dieselben, da sie in Güte nicht aus-
sterliche Entscheidung gewärtigen; und hin-
gifera, pignori data, tacite fructuum usus

at. 27

2

AMOENITATES DIPLOMATICO-HISTORI- CO-JURIDICÆ.

Oder
allerhand mehrentheils ungedruckter
die

Sachsenburgische Landes-Geschichte,
Verfassung und Rechte
erläuternder

Urkunden und Schriften.

zweytes Stück.

Herausgegeben
von

Joachim Christoph Bognaden, D.

Gedruckt M. DCC. XLIX.

x-rite colorchecker CLASSIC

